№ 584. Montag, den 23. April. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rℓ. 15 Sgr., auswärts 1 Rℓ. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.

Danziger  Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Direktor des Gymnasiums zu Stralsund, Professor Dr. Nizze, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Förster Hennig zu Ehrlichsruh im Kreise Stuhm, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

London, den 22. April. Der „Observer" erklärt die Nachricht, daß Frankreich den Zusammentritt eines Congresses Behufs des Arrangements der Verträge von 1815 gefordert habe, für falsch und fügt hinzu, daß die Mächte sich nur zu einer Conferenz über die savoyische Frage vereinigen würden.

Bern, den 22. April. Die Präsidenten der Comité's für den Anschluß an die Schweiz in Nord-Savoyen haben an ihre schweizerisch gesinnten Mitbürger eine Proclamation gerichtet, in welcher dieselben aufgefordert werden, bei der heutigen Abstimmung sich jeder Betheiligung oder Kundgebung zu enthalten.

Wien, den 22. April. Die heutige „Wiener Zeitung" sagt, daß die Zeichnungen für die neue Anleihe mehr als 76 Millionen Gulden betragen. Die Vorschüsse, welche die Nationalbank auf dieses Anlehen leistete, sind durch Uebernahme von Prioritäts-Grundentlastungs-Obligationen aus dem aufgelösten Tilgungsfond auf 99 Mill. vermindert worden. Hierfür erhält die Bank reichliche Deckung von 120 Mill. der neuen Schuldverschreibungen, welche nach Ausfertigung der Nationalbank übergeben werden sollen und die nach dem 1. November 1861 leicht vortheilhaft realisirbar sein werden, weil, da das neue Anlehen in festen Händen ist, dasselbe erfahrungsgemäß bald über pari steigen wird. Die Lage der Nationalbank ist daher als consolidirt zu betrachten und deren Solvenz bald zu erwarten, wenn die allgemeinen Verhältnisse das Streben der Staatsverwaltung und der Bank unterstützen. Jedenfalls ist ein Wendepunkt in dem Stande der Landeswährung eingetreten und eine baldige Besserung derselben anzunehmen.

Die General-Versammlung der Nordbahn-Actionäre ist zum 21. Mai einberufen worden.

Landtags-Verhandlungen.

40. Sitzung des Abgeordneten-Hauses am 21. April.

Die Tribünen sind heute wieder längst vor dem Beginn der Sitzung dicht gefüllt. In der Loge befindet sich wieder Prinz Friedrich Wilhelm.

Der Finanzminister überreicht in Vertretung des durch Unwohlsein verhinderten Handelsministers auf Grund Allerhöchster Ermächtiden mit der Nassauischen Regierung in Betreff des Baues einer Eisenbahn von Nassau nach Ehrenbreitstein 2c. abgeschlossenen Staatsvertrag, und einen Gesetz-Entwurf über die Zinsgarantie für diese Eisenbahn.

Die Tages-Ordnung führt zur Fortsetzung der Debatte über den Antrag, betreffend die kurhessische Angelegenheit.

Abg. v. Berg: Die hohe Bedeutung des zur Debatte stehenden Antrages liegt darin, daß das jetzige Ministerium ein Vertrauensvotum dafür erhalten soll, daß es in der deutschen Politik von dem System des vorigen Ministeriums abgewichen ist und ein gerade entgegengesetztes System angenommen hat. Das vorige Ministerium hat durch die Verachtung des Rechtszustandes im Innern und durch die Versäumniß der Pflichten, welche Preußen als Schützer des Rechtes in Deutschland hat, Preußens Stellung in Deutschland zum Sinken gebracht, und ich hoffe, daß, je geringer die Minorität gegen den Antrag der Kommission in diesem Hause sein wird, desto größer die Hoffnung Deutschlands erwachsen wird, an Preußen wieder einen Beschützer des Rechts zu haben (große Zustimmung rechts). — Ich wende mich zuerst an den Abg. von Blanckenburg. Derselbe weist verschiedene Parteien als seine Bundesgenossen zurück, unter anderen auch eine Partei welche er nicht so genau bezeichnet hat, daß ich weiß, wen er meint. Ich acceptire aber seinen Angriff als gegen die demokratische Partei und gegen mich gerichtet, und kann nur erwiedern, daß seine Rede mich an verschiedene Reden von 1848 und 1849 erinnerte, wo jeder Redner das alte Thema vom Pharisäer variirte, welcher sich glücklich schätzte, besser zu sein, als die anderen. (Allgemeine Heiterkeit.) Die demokratische Partei hat nicht den Marsch geschlagen zur Wanderung nach Olmütz, nach Warschau und zur Schlacht bei Bronzell. Ich glaube, die damalige Regierung hätte besser gethan, die von der Frankfurter National-Versammlung angetragene Krone Deutschlands zu acceptiren, und nachdem dies geschehen, die dadurch erlangte Macht zu Gunsten der deutschen Völker und natürlich nicht zu Gunsten der deutschen Regierungen zu verwerthen.

Es ist bei uns in Preußen eben so gewesen, wie in Hessen, eine Verfassung ist oktroyirt worden; es hat eine Rechtsverletzung im Innern des Staats stattgefunden. Der wesentliche Unterschied ist aber der, daß wir Preußen diesen Rechtsbruch ertragen haben, weil wir auf den Gerechtigkeitssinn der Hohenzollern, der sich nie verleugnet, niemals auf die Dauer ausbleibt, vertraut haben. (Bewegung und Zustimmung im Hause.) Die Hessen haben einem solchen Vertrauen sich nie hingeben können, und es ist bezeichnend genug, daß in Hessen der Kampf gerade um den Staatsschatz, den Rest des Blutgeldes, auf dem die Verachtung des Auslandes ruht, entbrannt ist. Dies muß ich gegen den Abg. Reichensperger geltend machen, welcher den hessischen Konflikt als durch die Schuld der Ständeversammlung entstanden dargestellt hat, und ich muß bei dieser Gelegenheit noch ganz besonders hervorheben, daß der Konflikt in Hessen solch große Dimensionen deswegen erreichte und die Kraft des Ministeriums Hassenpflug als so schwach erscheinen ließ, weil nach uralter hessischer Verfassung die hessischen Richter kein Gesetz als gegeben ansehen konnten, das ohne Zustimmung der Stände erlassen war, weil es gegen jedes Unrecht gerichtlichen Schutz gab. (Bravo rechts.)

Ich gehe jetzt näher auf den Antrag selbst ein; ich muß zuvörderst meine Absicht dahin aussprechen, daß der jetzige reaktivirte Bundestag für mich nicht die geringste Gleichartigkeit mit dem 1848 zu Grabe getragenen Bundestage hat. Das Aufhören des alten Bundestages ist von den damaligen Landesvertretungen beschlossen worden, und über die Reaktivirung des jetzigen Bundestages sind die deutschen Landesvertretungen nicht befragt worden. Der reaktivirte Bundestag, ursprünglich aus einer Gesandtenkonferenz bestehend, ist faktisch, aber nicht von Rechts wegen reaktivirt worden. Gleichwohl verschließe ich mich nicht der Ueberzeugung, daß eine Centralgewalt da sein muß, weil Deutschland einmal das Bedürfniß derselben hat. Ich komme dabei auf die Lobsprüche zurück, die gestern dem alten Bundestag ertheilt sind. Meine Herren, was gestern über die Intervention des Bundestages in der braunschweiger Verfassungs-Angelegenheit gesagt ist, war eine glücklich gewählte Parallele. Ob der Bundestag sich damals über das klar gewesen ist, was er für die braunschweiger Verfassung und gegen den Herzog von Braunschweig gethan hat, ist mir zweifelhaft; denn der Bundestag hatte gar nicht Zeit, sich die Sache zu überlegen. Die Angelegenheit wurde in derselben Zeit, aber viel praktischer und kürzer in den Straßen der Stadt Braunschweig erledigt. (Allgemeine Heiterkeit.) Ob dem alten Bundestage noch sonst eine gute That nachgesagt werden kann, weiß ich nicht; es würde mir lieb sein, wenn man mir etwas anführen könnte. Was ich sonst von dem Rechte des alten Bundes weiß, das abstrahire ich mir aus den Bestimmungen des Troppauer Kongresses; und da ist erstens gesagt, daß der Bund interveniren soll, wenn irgendwo in dem Innern eines Staates eine Gewaltthat geschieht. Was aber unter unberechtigter Gewalt verstanden werden soll, ist nicht festgestellt. Zweitens heißt es in den Bestimmungen des Troppauer Kongresses, daß in dem einen Bundeslande nicht Verfassungs-Bestimmungen eingeführt werden sollen, welche mit denen eines andern im Widerspruch ständen, was mit andern Worten heißt, wenn in einem Lande keine Preßfreiheit besteht, dann darf sie in einem andern Lande nicht eingeführt werden.

Als die früheren Minister dem Könige riethen, die deutsche Kaiserkrone nicht anzunehmen — ich bedauere, daß der Mann nicht anwesend ist, welcher damals dem Könige diesen Rath gab (Heiterkeit; die Blicke sämmtlicher Anwesenden richten sich nach dem Platze, den sonst der Minister-Präsident v. Manteuffel als Abgeordneter einnimmt) und der einzige seiner Anhänger, der hier auf der Tribüne gestanden hat, verläßt ihn auch und erklärt, nach Olmütz wolle er nicht mit, — damals erklärte der König, der Antrag der deutschen Kaiserkrone gebe ihm ein kostbares Anrecht. Nun aber hat kein Fürst ein Recht ohne eine entsprechende Pflicht. Das, meine Herren, ist der tiefe Sinn des Wortes „von Gottes Gnaden," daß die fürstliche Macht aus der göttlichen Weltordnung stammt, in der es kein Recht giebt ohne Pflicht (sehr gut, rechts), daß das fürstliche Recht nur so lange Sinn hat, als die Grundlage der treuen Pflichterfüllung nicht erschüttert ist. (Bravo.) Mit jenem Worte des Königs übernahm Preußen die Pflicht, einzutreten für die Rechte der Fürsten nicht blos, sondern der Völker, die Pflicht, an die Stelle der deutschen National-Versammlung zu treten, die Pflicht, nicht untergehen zu lassen den Glauben und die Hoffnung der deutschen Einheit. (Bravo!) Dies heilige Wort ihres Königs hat die vorige Regierung nicht eingelöst — das ist eine ihrer schwersten Versündigungen. Es ist dies der Hauptgrund, warum Preußen keine Sympathieen hat bei den deutschen Bevölkerungen. Daß bei den Regierungen Preußen keine Sympathieen hat, ist natürlich genug; es geschieht nach der alten Regel, daß die Schwachen sich immer mit den Zweitmächtigen verbinden. Wenn Oesterreich heutzutage einen solchen Beruf in Deutschland hätte, wie Preußen, dann würde sich ein eben solches Bündniß der Regierungen gegen Oesterreich bilden, wie es jetzt mit Oesterreich gegen Preußen besteht (Zustimmung rechts); denn die Liebe zu dem Zweitmächtigen ist nichts als der Haß gegen den Mächtigen. (Sehr gut! rechts.)

Von den Gegnern des Commissions-Antrages ist die Befürchtung ausgesprochen, daß das Vorgehen unserer Regierung in der hessischen Frage Spaltungen in Deutschland erregen werde. Ich sehe nur eine Gefahr, nämlich die, daß Preußen nicht energisch genug vorgeht. Wenn mehrere Schwache vorhanden sind, und sie sehen sich nach einem kräftigen Führer um, dann ist es zu natürlich, daß sie der Aufforderung des Starken: „geht mit uns", die Frage entgegensetzen: „Geht Ihr auch?" Bei jedem Schritt aber, den Preußen energisch in dieser Angelegenheit thut, wird das Mißtrauen gegen seine Kraft schwinden, und wenn man vom Rheinbund spricht, so bitte ich doch zu erinnern, daß der alte Rheinbund nicht in Paris, sondern in Basel geschlossen ist, in Paris ist er nur zu Papier gebracht. Soweit ich Preußens Geschichte kenne, ist es nur dann kräftig aufgetreten, wenn es den Muth hatte, seine Bestimmung zu erfüllen, der Kern zu sein für die deutsche Nation. (Bravo rechts.) Diesen Muth fordert auch heute der Stand der Dinge in Deutschland. Es geht mit Staaten eben so wie mit anderen Wesen. Jedes Wesen muß die Bedingungen seiner Existenz erfüllen, sonst geht es zu Grunde. Wer nicht die Energie hat, zu leben, der muß die Resignation haben, zu sterben. Ein anderer Einwand ist der, daß Oesterreich durch Preußen aus Deutschland hinausgedrängt werden wird. Wäre das aber ein so großes Unglück? Wäre es nicht endlich an der Zeit, wenn Oesterreich sich da concentrirte, wo es seine Bestimmung zu erfüllen hat, im Süden? Wäre es denn ein Unglück, wenn Preußen und Oesterreich endlich einsähen, daß ihre Bestimmungen nach verschiedenen Richtungen liegen, aber zusammen erfüllt werden müssen? (Sehr gut, sehr gut!) Endlich sind noch Gefahren geschildert, die vom Auslande drohen könnten. Die Gefahr ist immer größer, je größer die Angst ist. (Bravo!) Je mehr Angst wir zeigen, desto schneller wird die Gefahr kommen. (Bravo!) Rufen Sie nicht die Besorgniß vor der Gefahr wach, sondern das Vertrauen, welches jeder Angehörige eines so lebensfähigen Staates haben muß, daß es Kämpfe geben kann, die einen großen Theil der Kräfte abnutzen, Kämpfe, in denen die Gefahr des Unterganges dicht neben der

---

† (Theater.) Frau Niemann-Seebach hatte, nachdem sie am Sonnabend in ihrer vortrefflichsten Lustspielrolle (Margarethe Western) ihren Humor entfaltete, gestern die zweite der vollendetsten Göthe'schen Frauengestalten, Egmont's Klärchen folgen lassen, für welches die Künstlerin ebenso wie für ihr Gretchen das höchste Interesse stets von neuem beanspruchen darf. Göthe's „Egmont", dasjenige von seinen Dramen, welches sich am frischesten auf dem deutschen Theater erhalten hat und hoffentlich noch lange darauf einen festen Platz einnehmen wird, ist grade um dieses lieben Klärchens willen vielfach angegriffen worden. So hart aber namentlich Schiller mit aller Schärfe seines Geistes die Beziehung, in welcher Klärchen zum ganzen Drama und insbesondere zu dem Helden steht, beurtheilte, so sehr er die Stellung des Bildes tadelte, so erkannte er doch die „unnachahmliche Schönheit desselben" an.

Bei oberflächlichem Blicke könnte es fast den Anschein haben, daß Meister Göthe sich selbst in sein liebenswürdiges Klärchen verliebte, sonst hätte er vielleicht nicht in einem politischen Drama, wie „Egmont", die Gestalt des schlichten Mädchens, die nicht mehr und nicht weniger ist, als die Geliebte Egmonts, zu so großer Bedeutung anwachsen lassen, und wie sich ein Verliebter von seinem Gegenstande tyrannisiren läßt, so mag es hier Göthe ergangen sein, dem sein Klärchen mittlerweile so über den Kopf wächst, daß er dadurch seine Autorität über den historischen Helden einbüßt. Selbst wenn aber die Vorwürfe, welche man wegen des Letzteren dem Dichter gemacht hat, gerecht wären, so könnte man ihm in der That um dieses Klärchens willen viel vergeben. Göthe's Egmont ist allerdings kein politischer Held geworden, aber auch der historische Egmont war dies nicht. Zum Lieblinge des Volkes hatten ihn nur die Verhältnisse gemacht, außer ihm liegende Verhältnisse, an denen er selbst keinen Antheil hatte. Er war eben nur soweit ein Freund des Volkes, als er keines Menschen Feind war, aber auch kein Feind derer, die das Volk unterdrückten. Er fiel um dessentwillen, was das Volk und seine Freunde aus ihm machen wollten, nicht um seiner Handlungen willen. Egmont war Aristokrat genug, um sich mit dem Glanze des Hofes zu amüsiren, er war Royalist genug, um auf monarchische Gnadenbezeigungen Gewicht zu legen, um in eitler Verblendung an der Ungerechtigkeit eines königlichen Herrschers hartnäckig zu zweifeln. Und das stürzte ihn; er ging unter nicht um das was er that, sondern um das, was er nicht that.

Grade weil ihm die eigentliche politische Größe fehlte, hat Göthe mit besonderer Vorliebe sich mit jenen Seiten seines Charakters beschäftigt, die sich auf das Rein-Menschliche seines Wesens beziehen, und darum ist Klärchen unter des Dichters Händen so sehr gewachsen, daß sie den Helden fast verdunkelt.

So wie Egmont nun einmal beschaffen ist, so steht auch sein Verhältniß zu Klärchen in harmonischster Uebereinstimmung mit seinen übrigen Eigenschaften. Diese Neigung ist ihm keine tiefe heilige Leidenschaft, die sein ganzes Wesen erfüllt, sie ist ihm, wie er nach dem Gespräche mit Oranien selbst gesteht, nur „ein freundlich Mittel," die sinnenden Runzeln von der Stirn hinwegzubannen. Diese Worte charakterisiren uns nicht nur den schwachen Politiker, sie bezeichnen auch treffend das eigentliche Wesen seiner Liebe zu Klärchen. Und welch bedeutungsvolles Motiv ist diese Leichtfertigkeit zugleich für die tragische Katastrophe des armen Klärchens! Was dem liebenden Mädchen ihr ganzes Glück, ihr Leben ist, das gilt ihrem gräflichen Liebhaber nur als Reiz einer flüchtigen Unterhaltung, als heitere Zerstreuung. Wo sie bei der Gefahr, in der sein Leben schwebt, mit heroischem Muthe das Volk zu empören sucht und sich endlich selbst den Tod giebt, da gedenkt er in der letzten Stunde freundlich ihrer, um sie — einem Andern zu empfehlen. Das ist das Verhältniß Klärchens zu Egmont.

Und wie selbstständig, wie ganz anders, als Faust's Gretchen, ist sie in ihrem ganzen innersten Wesen geschildert, wiewohl Beide, die Eine leidend, die Andere handelnd, für den Mann zu Grunde gehen! Klärchen ist weit mehr dessen sich bewußt, was sie empfindet, was sie thut, sie liebt und handelt mit vollem Bewußtsein, sie überschaut die ganze Weite ihres eigenen Geschickes, aber mit dem geliebten Egmont glücklich zu sein, das läßt sie über alles Andere sich mit frohem Muthe hinwegsetzen, denn die Welt hat für sie „keine Freuden mehr als diese." Beklagenswerther erscheint sie sich dem unglücklichen Brakenburg gegenüber; sie weiß, daß seine ganze Seele an ihr hängt, und sie kann ihm nicht helfen, sie muß ihn zu Grunde richten; sie liebt ihn wie ihren Bruder, einst wäre sie wohl auch im Stande gewesen, ihn zu heirathen, und sie wäre versorgt und hätte ein ruhiges Leben. Wie öde erscheint ihr aber jetzt solch „ruhiges Leben," da sie Egmont liebt, und sie bereut es für ihre Person keinen Augenblick, daß es so gekommen ist. Denn Klärchen ist frei von aller Sentimentalität, sie ist ein heller Kopf und ein energischer Charakter, sie läßt nicht ihr Geschick willenlos über sich ergehen, sie bereitet es sich selbst mit klarem freudigen Bewußtsein.

Die Mutter sagt von ihr, sie sei immer so ein „Springinsfeld" gewesen, bald toll, bald nachdenklich. Mit diesen wenig Worten ist Klärchen meisterhaft geschildert. Ein wenig eitel ist sie dabei auch, das verräth sie in der Begeisterung, in dem Stolze, mit welchem sie zur Mutter von Egmonts glänzender und angesehener Stellung spricht. Ihr außergewöhnlich lebhafter Geist zeigt sich uns in den klaren, klugen, stetsbeschäftigten Augen, schnell und mit jugendlicher Frische erfaßt ihr Geist Alles was ihr entgegentritt.

So ist Klärchen und so hat die Seebach dies reizende Bild in sich aufgenommen und mit der Schärfe und Deutlichkeit, die alle ihre Darstellungen kennzeichnet, wieder vor den Augen des Publikums entfaltet. Mit Geist und Scharfblick hat sie die hervorstechenden Momente in Klärchens Charakter erkannt und mit ihrem ungewöhnlichen Talente zur klarsten Anschauung gebracht. Vielleicht könnte man hie und da der ausgezeichneten Künstlerin den Vorwurf machen, daß sie in gewissen, bedeutungsvollen Momenten zu sehr die Absicht erkennen läßt, eine gewisse Intention zur Geltung zu bringen, wodurch sie gewissermaßen aus der Rolle heraustritt und sich wie ein Commentator des Dichters über sie stellt. Aber die Schärfe, mit der sie zeichnet, weiß auch bei ihren Darstellungen den Zuschauer in fortwährender Spannung zu halten, und wir wüßten keinen dramatischen Künstler, dem mit dem Geiste, das Richtige zu erkennen, auch zugleich so sehr die glück-

Hoffnung des Sieges liegt, daß aber die Hoffnung des Sieges nur für den da ist, der selbst der Gefahr des Unterganges entgegen zu gehen sich nicht scheut. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Reichensperger (Cöln): Der Gegenstand sei so wichtig, daß es nicht zu verwundern sei, wenn so viele geistvolle Reden gehalten werden. Er sei nicht in der Lage, eine solche Rede halten zu können, auch nicht im Stande, durch „Witzknallbonbons" die Versammlung zu amüsiren. (Mißstimmung.) Er werde sich daher auf einige aphoristische Bemerkungen beschränken und die von dem Abg. Reichensperger (Geldern) beantragte Resolution vertheidigen. In der Sache selbst erkläre er seine vollkommenste Sympathie für den braven hessischen Volksstamm und wünsche, daß ihm sein Recht zu Theil werden möge. Seitdem er vor die Oeffentlichkeit getreten, sei er stets für das Recht eingetreten, und das werde er auch ferner thun. Aber dem politischen Rechte treten nicht selten die Forderungen politischer Interessen gegenüber. So sei es z. B in Holstein der Fall gewesen, auf der einen Seite das gute Recht Holsteins, auf der anderen Seite die Interessen Deutschlands und Preußens. So wie damals diese Interessen das Recht überwogen, so sei es auch jetzt in Betreff Kurhessens. Der Minister habe gestern erklärt, daß das Auftreten der Regierung sich auf einer künstlichen Auslegung des Bundesbeschlusses von 1852 basire und dafür das Aeußerste wagen, scheine ihm sich mit den Anforderungen einer gesunden Politik nicht zu vereinigen. Der Commissions-Bericht führe aus, daß die Regierung den eingeschlagenen Weg festhalten müsse, selbst auf die Gefahr hin, daß Preußen aus dem Bunde austrete. Also ein Bürgerkrieg, ein Bruderkrieg! (Rechts: Oho! Oho!) Austreten aus dem Bunde sei bald gesagt, aber man vergegenwärtige sich nur die Gefahren, welche mit einem solchen Austritt verknüpft seien. Auch er schwärme nicht für die jetzige Organisation des Bundes, von ihm selbst und seinen Freunden sei ein Antrag ausgegangen, der einen tiefen Schnitt in die jetzige Organisation gemacht hätte, nämlich die Errichtung eines deutschen Bundesgerichts. Allein gegenwärtig sei der Bundestag die einzige Organisation der deutschen Collectivmacht und jede Bresche, die man in diesen Bau schieße, werde dem Feinde das Eindringen erleichtern. Man habe ihm und seinen Genossen österreichische Sympathien vorgeworfen. Er erkläre deshalb, daß er und seine Freunde am Rhein niemals österreichisch werden könnten und wollten. Sie besäßen politische und religiöse Freiheit genug, und wo es ihnen auch fehle, da hätten sie Kraft zur Ausdauer. Das meiste, was ihnen hindernd gegenüberstehe, sei das Vorurtheil, allein auch dieses werde schwinden. Schließlich wünsche er, daß die Preußische Regierung den Weg des hochseligen Königs einschlagen möge. Gott schütze Preußen und Deutschland.

Abg. v. Puttkammer: Der Commissionsantrag gehe ihm eigentlich nicht weit genug; sollte die hessische Frage dahin führen, daß der Bundestag gesprengt werde, so würde er darin ein Glück sehen. Er möchte gern von der Commission wissen, was unter der von Preußen zu entwickelnden „Energie" zu verstehen sei, er hoffe, es heiße: „volle Kraft" auch im äußersten Falle, damit die preußenfeindlichen Regierungen erfahren, daß Preußen vor keiner Consequenz zurückschreckt. Er schließe mit dem innigen Wunsche, daß das brave hessische Volk endlich aus seiner traurigen Lage befreit werde, durch Preußens Wort und, wenn es sein müsse, durch Preußens Schwert. (Bravo rechts.)

Minister v. Schleinitz: Der Abgeordnete v. Blankenburg habe geglaubt, zur Wahrung seines persönlichen und parlamentarischen Standpunktes ein persönliches Mißtrauensvotum gegen ihn aussprechen zu müssen. Sollte dies ein Unglück sein, — worüber er noch nicht mit sich einig sei, — (Gelächter) so werde ihm weiter nichts übrig bleiben, als sich in dieses Mißgeschick zu fügen. (Gelächter.) Zunächst halte ihn das Bewußtsein aufrecht, daß der Abg. v. Blankenburg die Bitterkeit seines Votums damit überkleidet, daß er mit der Politik der Regierung im Großen und Ganzen zufrieden sei. Dann sei noch der Gedanke für ihn tröstlich, daß es ihm wohl nicht gelingen werde, sich die Anerkennung des Abgeordneten zu erwerben, so lange er sich an diesem Platze befinde. (Gelächter.) Dennoch wolle er die Versicherung abgeben, daß trotz der vorgeworfenen Schwäche er sich, sei es mit, sei es ohne, ja sei es selbst gegen die Unterstützung des Abg. v. Blankenburg, vor dem in Aussicht gestellten Falle zu bewahren hoffe. (Gelächter.)

Abg. von Vincke (Hagen) erhält das Wort als Antragsteller: Zunächst erlauben Sie mir eine Kleinigkeit abzumachen. Es hat der erste Redner, welcher gestern auf dieser Tribüne stand, gesagt, daß er und seine Freunde sich der Betheiligung an der Debatte und Abstimmung enthalten werden. Wenn die Angelegenheit wirklich für diese Abgeordneten eine ausländische Angelegenheit sein sollten, so verlange ich dennoch von ihnen dasselbe warme Interesse, welches wir ihren Angelegenheiten neuerlich widmeten. Ich behaupte aber, es ist für sie keine auswärtige Angelegenheit. Vermöge der europäischen Traktate, welche von den Herren aus Posen so oft angezogen werden, wenn es sich um ihre Angelegenheiten handelt, sind die Herren Preußen, sitzen hier auf Grund der preußischen Verfassung und sich meiner Ansicht nach verpflichtet, dazu mitzuwirken, wenn es sind um die Größe Preußens handelt, und wenn sie das nicht wollen, so werden sie von uns nicht erwarten, daß wir uns ferner um ihre Angelegenheiten kümmern.

Die wichtigsten Angelegenheiten eines jeden Staates sind die auswärtigen, und wenn die Herren, deren Ansicht der Abgeordnete v. Blankenburg gestern Ausdruck gegeben, sich auch stets von uns getrennt haben, so wissen wir doch seit gestern, daß sie sich wenigstens doch von ihren früheren Ansichten getrennt und eingesehen haben, daß man Preußen nicht schlecher dienen kann, als wenn man österreichische Politik verfolgt. Die Umkehr dieser Partei, das muß ich hier konstatiren, datirt von dem Augenblick an, als der Herr v. Bismark-Schönhausen die Geschäfte eines preußischen Gesandten am Bunde übernahm und sich dort überzeugte, daß Oesterreichs Politik darauf hinausging, Preußen zu erniedrigen. Wenn das verehrte Mitglied sich noch nicht entschließen kann, für einen Antrag zu stimmen, welcher von uns ausgeht, so wissen wir doch, daß eine Zeit kommen wird, in welcher es mit uns stimmen wird, weil ich glaube, daß die Diplomatie, welche Preußen so viel geschadet hat, sich überzeugen wird, daß es endlich an der Zeit ist, preußische Politik zu machen. — Ich habe ferner als Thatsache zu konstatiren, daß die demokratische Partei Manches gelernt und Manches vergessen hat. Die große Majorität des Volkes hat die Verfassung, auf Grund deren wir hier sind, anerkannt, aber es ist allerdings beklagenswerth, daß noch eine Partei in diesem Hause sitzt, deren auswärtige Politik einen Centralpunkt hat, welcher heißt Rom — und der Weg dahin führt über Wien! Man hat davon gesprochen, man wisse nicht, was das preußische Volk gegen die Konkordate hätte. Darauf kann ich nur erwidern, daß das Volk nicht will, daß über seine Angelegenheiten anders entschieden werden soll, als durch die Gesetze, daß aber darüber nicht konkordirt werden soll mit auswärtigen Mächten. (Bravo.) Dem Mitgliede für Köln, welches die Konkordate in Schutz nahm, kann ich allerdings kein Knallbonbon entgegenhalten; ich glaube aber, vor einiger Zeit sind die Reden der beiden Herren herausgegeben, und ich warne sie davor, etwa bei einer zweiten Auflage, auch die beiden letzten Reden veröffentlichen zu lassen. (Heiterkeit). — Im Vorbeigehen will ich noch konstatiren, daß wenn von den Rednern gegen den Antrag das Argument aus der Vereidigung des Heeres auf die Verfassung hergeleitet ist, der Kurfürst von Hessen habe nicht auf die Offiziere rechnen können, dies eben nur der Fall war, weil der Eid auf die Verfassung sie hinderte, den ungesetzlichen Befehlen Folge zu leisten, und daß dies eben den Kurfürsten veranlaßt hat, den Bundestag zur Hilfe zu rufen. Was die angebliche oppositionelle Haltung des kurhessischen Landtages dem Ministerium Eberhard gegenüber betrifft, so weiß ich nicht, wie das ein Vorwurf sein kann. Wir handeln nicht nach einem politischen Standpunkte, sondern wir fragen einfach, was Recht ist. Wenn sich das Mitglied darüber wundert, daß einem Ministerium Opposition gemacht wird, dann brauchte er nicht nach Hessen zu gehen, er hätte einfach hier in der Straße bleiben können, an der dies Haus liegt. (Heiterkeit, — beide Häuser liegen bekanntlich an der Leipzigerstraße). Wie eine solche Opposition zu Stande kommen kann, namentlich den Hassenpflugschen Maßregeln gegenüber, brauche ich nicht zu wiederholen; ich will Ihnen nur das Wort eines Staatslehrers, eines alten Publizisten, dessen Namen einen soliden Klang hat, anführen, das Wort des Johann Jakob Moser: derselbe sagte, sobald ein Landesherr einem Kollegium etwas befiehlt, von dem man weiß, daß es gegen die Verfassung des Landes geht, so thue man es nicht und leide lieber die Folgen. Danach haben die Beamten in Hessen gehandelt, trotzt aller Drohungen. Es ist bekannt, daß kurhessische Richter, weil sie an der Verfassung festhielten, vor Kriegsgerichte von gemeinen Soldaten gestellt wurden, weil sie nicht nach unrechtmäßigen Verordnungen von Hassenpflug haben geurtheilt, sondern gegen sie erkannt haben. Man hat von blinden Hessen gesprochen. Blind sind sie allerdings; blind in dreifacher Beziehung; blind, weil sie den Befehlen ihres Landesherrn gefolgt, auf allen Schlachtfeldern tapfer geblutet haben, auch als er sie nach Amerika verkaufte und weil sie trotzdem treu geblieben sind; blind, weil, trotzdem das Familienlegen von oben herab nur ein negatives Beispiel für alle Bürger im Lande gewesen ist, sie doch ihm Treue bewahrten; blind aber auch, weil sie sich durch Gewaltmaßregeln nicht haben abhalten lassen, den Eid zu halten, welchen sie auf die Verfassung geleistet. Wir könnten uns gratuliren, wenn wir diese Blindheit überall und für alle Zukunft auch hier im Hause anträfen. (Bravo.) Der Abg. v. Blankenburg hat nun über die Octroyirung von Verfassungen gesprochen. Mit Bezug hierauf erlaube ich mir zu bemerken: es mag richtig sein, daß eine Menge von Verfassungen octroyirt worden sind. Bei uns sind die Octroyirungen nachträglich von der Landesvertretung genehmigt, in Hessen jedoch nicht. Ferner ist anderswo octroyirt, weil tabula rasa war und eine Verfassung erst geschaffen werden sollte; in Hessen war das nicht der Fall. Ich glaube, diesen Gründen gegenüber wird der Abg. von Blankenburg vielleicht zugeben, daß sein Widerspruch von selbst in sich zusammenfällt. — Was den alten Bundestag betrifft, so hat der Abg. v. Carlowitz bereits genügende Beweise geliefert, daß das Leben des Bundestages zu den Kapiteln gehört, welche Niemand gern berührt, da sich Niemand gern mit unreinen Dingen abgiebt. (Heiterkeit.) Nur eine Kleinigkeit will ich seinen Mittheilungen hinzufügen, nämlich daß in dem braunschweigschen Falle der Bundestag den König von Großbritannien und Irland gegen sich hatte, mit dem er nicht gern anbinden mochte. Dieser Fall giebt also nicht einen Beweis für die Macht des Bundestages, sondern viel eher für dessen Ohnmacht. Hiermit können wir wohl, wenn Sie erlauben, von dem Bundestage scheiden. (Heiterkeit.) Der Bundestag ist todt durch ein von allen Regierungen anerkanntes Gesetz. Für mich existirt er rechtlich nicht mehr. Durch einen merkwürdigen Zufall bin ich in Folge einer Einladung des damaligen Präsidialgesandten Herrn v. Schmerling selbst in der Sitzung der Bundesversammlung zugegen gewesen und habe die feierliche Stimmung mit angesehen, in welcher die Bundesversammlung sich in Anwesenheit des Reichsverwesers selbst für aufgehoben erklärte. Von demselben Gesichtspunkte ist auch die preußische Regierung ausgegangen; ich erlaube mir in dieser Beziehung anzuführen, was der mir gegenübersitzende Hr. Minister des Auswärtigen unter dem 25. August 1850 an den kaiserlichen Gesandten in Wien geschrieben hat. Es heißt darin: es hat für uns niemals einem Zweifel unterlegen, daß die Bundesversammlung rechtlich und für immer aufgehört hat. Nun, meine Herren, wer für immer gestorben ist, dem ist nicht zu helfen. (Heiterkeit.)

Ich habe auch in meinem Antrag nichts vom Bundestag gesagt, weil er für mich aufgehört hat zu existiren; keine amtliche Handlung des vorigen Ministeriums konnte ihn ins Leben zurückrufen; denn es stand ihm kein Recht zu, Verträge von einer solchen Tragweite abzuschließen, Verträge, bei denen es sich um Krieg und Frieden handelt; es stand ihm kein Recht zu, eine Behörde wieder einzusetzen, die einen solchen Einfluß auf die Angelegenheiten Deutschlands haben sollte, die vielleicht in unsere Berathungen hier eingreifen und die Oeffentlichkeit entziehen könnte, wenn wir uns, wie z. B. heut, mit einer gewissen Freimüthigkeit über sie aussprechen. (Heiterkeit.) Ich erkläre, die Regierung war nicht im Recht, durch ihren Beitritt die Bundesversammlung wieder ins Leben zu rufen; ich nehme also durchaus keine Notiz von ihr. Wenn der Abgeordnete für Bonn, Braun, das einzige Commissionsmitglied, welches in dieser Frage eine dissentirende Stimme abgegeben hat, seinerseits erklärt, daß er den Bundestag aufrecht erhalten wissen wolle, weil er wenigstens eine Krücke sei, so muß ich meinerseits bekennen, daß ich wünsche, diese Krücke möge bald brechen. Ich glaube, Deutschland kann sich ohne Krücke behelfen, wenn es den Weg geht, der ihm durch seine Natur und das Recht angewiesen ist. (Bravo.) Es heißt das übrigens nichts Anderes, als: Deutschland solle den Bundestag als Krücke aufrecht erhalten, weil sonst möglicherweise diese Krücke, der Bundestag, zerbrechen könne. (Heiterkeit.) Sollte mir also der Name Bundestag ohne den Zusatz „sogenannt" entschlüpfen, so werden Sie mich verstehen. (Heiterkeit.) Was nun die Ansicht des Herrn v. Carlowitz betrifft, daß mein Antrag nur auf einem Umwege zu demselben Ziele führen solle, welches er auf direktem Wege zu erreichen gedenke, nämlich zu dem Austritt Preußens aus dem Bunde, so kann ich dem nicht widersprechen, bin aber der Ansicht, daß man nicht mit einem Male zwei Schritte mache, sondern sich zuerst mit einem begnügen müsse. Von einer Rechtscontinuität will ich nicht sprechen; denn was nicht rechtlich bestand, braucht auch nicht rechtlich aufgehoben zu werden. Aber es giebt dabei doch gewisse Nützlichkeitsprinzipien, wie z. B. in England, wo das folgende, anders denkende Ministerium die Handlungen seiner Vorgänger auch nicht verleugnet. Unsere Regierung scheint ebenso gedacht zu haben, als sie den Zusammenhang Preußens mit dem jetzigen Bundestage bestehen ließ; sie kann also auch nicht Knall und Fall aus demselben austreten. Wenn das einst geschehen soll, so müßten wir einen eklatanten Fall abwarten. In Bezug auf diese, die hessische Frage genügt es, den Standpunkt des Rechts unverrückt festzuhalten. Ich will den Augenblick dieses Zurücktretens hier nicht näher bezeichnen; er würde z. B. eintreten, wenn die Bundesversammlung beschließen sollte, — wie sie 1850 beschlossen — daß die Rechte der Stände und des Volks in Kurhessen durch Waffengewalt unterdrückt werden sollten. Dann wäre der Zeitpunkt gekommen, wo wir uns zurückziehen und, was wir damals thun wollten, aber nicht gethan haben, das hessische Volk gegen eine unberechtigte Gewalt schützen müßten. Deshalb bin ich dafür, daß wir nur einen Schritt, und nicht zwei auf einmal thun.

Ich will bei dieser Gelegenheit noch etwas hinzufügen, was ich vorhin vergessen, eine Erwiederung nämlich auf die Bemerkung des Abg. Reichensperger bei Gelegenheit der Verhandlungen über den Waffenstillstand von Malmoe. Daß der ganze Bund aufgehört habe, das habe ich nie behauptet und behaupte es auch hier nicht; wohl aber hat der Bundestag aufgehört. Auch giebt es durchaus keine Analogie zwischen jener völkerrechtlichen und dieser rein deutschen Frage. Wenn man einen Waffenstillstand schließt, weil man nicht die Kraft hat, das Recht des Volkes gegen die Gewalt der Waffen aufrechtzuerhalten, so ist das ein ganz anderer Standpunkt, als wenn man, wie hier, das gute Recht eines deutschen Volksstammes aufrecht erhalten will. Ich bin übrigens auch jetzt noch der Ansicht, daß ein Organ da sein müsse, welches manche allgemeine deutsche Angelenheiten verwalten, z. B. die Inspektion über die deutschen Bundesfestungen haben müsse. Daß aber ein derartiges Organ befugt sei, sich solche Rechte anzumaßen, wie der jetzige Bundestag, das kann ich nicht anerkennen.

Wie hohe politische Interessen Preußens bei dieser Angelegenheit auf dem Spiele stehen, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Hessen, Hannover und Braunschweig trennen das Gebiet Preußens; über jene Länder hin reichen wir, die wir hier sitzen, uns die Hände. Um so wichtiger sind sie für uns, um so mehr haben wir die Pflicht, sie rechtlich zu unterstützen. Aber es giebt eine Pflicht, die ich höher rechne, als alle andern, das ist die Aufrechterhaltung der politischen Ehre. Wir sind verpflichtet, den Hessen beizustehen; sie haben zu uns gestanden, haben sich damals der Union angeschlossen, und Graf Brandenburg hat sich in seinen Erklärungeu vom 21. und 26. September verpflichtet, das hessische Volk und sein Streben kräftig zu unterstützen. An uns ist es jetzt, meine Herren, die Verpflichtung jenes Mannes einzulösen, der zu Grunde ging vor Schmerz, daß er sei Wort nicht halten konnte, dem Preußens Erniedrigung das Herz brach. (Bravo.) Ich spreche nicht gern über Abwesende — der Mann, den ich meine, ist nicht in diesem Hause — sonst würde ich weiter gehen. Die deutschen Regierungen mögen übrigens beherzigen, daß auf demselben Wege, wie gegen Hessen, auch gegen sie eingeschritten werden kann. In allen deutschen Verfassungen befinden sich zum Theil fast wörtlich dieselben Artikel, wie in der hessischen; was man dort gethan, kann man auch leicht anderswo versuchen. (Sehr wahr.) Glücklicherweise denken die Völker nicht überall wie ihre Regierungen. In Hannover giebt es Männer, welche glauben und der Regierung mit kräftigen Worten zeigen (Bravo), daß man sehr gut zugleich das Recht des Landes und deutsche Ehre wahren könne, und während in Bayern derselbe Herr v. d. Pfordten, der in Sachsen eine Leichenfeier für Robert Blum veranstaltete (hört! hört!) den Kammern jene bekannte Erklärung über den Zweck des Einmarsches in Hessen gab, fehlte es nicht an ehrenwerthen Persönlichkeiten, wie Lerchenfeld und Lassaulx, die mit Entschiedenheit für das Recht Hessens auftraten. Das sind unsere deutschen Bundesgenossen. Die Regierungen der Kleinstaaten werden immer gegen Preußen sein; die Kleinen sind immer gegen die Großen. Dennoch, obgleich man Preußen immer herabzuziehen sucht, stellt man die größten Ansprüche an uns. Es wäre also auch die Pflicht jener Staaten, uns zu unterstützen. Leider vermißt man diesen einfachen Grundsatz in ihrer Politik, vielleicht weil sie sich über das, was sie wollen, selbst nicht klar sind.

---

liche Gabe verliehen wäre, das richtig Erkannte auch so richtig und verständlich wiederzugeben. Maria Stuart, Gretchen und Klärchen gehören in dieser Beziehung jedenfalls zum Bedeutendsten, was die Künstlerin geschaffen hat, und was wohl gegenwärtig unübertroffen im Bereiche des deutschen Theaters dasteht.

R. G.

Die neuesten Entdeckungen in unserm Planeten-System.

(Schluß.)

Leverrier begab sich am 31. Dezember nach Orgères. „Wir fanden, sagt er, in Herrn Lescarbault einen Mann, der sich seit langer Zeit dieser Wissenschaft widmet, umgeben von Instrumenten und Apparaten aller Art, die er selbst verfertigt, und der sich eine kleine drehbare Kuppel hat bauen lassen..... Herrn Lescarbault's Erklärungen, die Einfachheit, mit der er sie uns gegeben hat, haben uns die vollständige Ueberzeugung gewährt, daß die umständliche Beobachtung, die er gemacht hat, wissenschaftlich zugestanden werden muß..... Bei einer Prüfung der gegebenen Daten haben wir gefunden, daß die von dem Planeten auf der Sonnenscheibe durchlaufene Sehne 9 Minuten, 17 Sekunden beträgt, und daß er nach dieser Rechnung 4 Stunden, 26 Minuten, 48 Sekunden gebraucht hätte, um die ganze Scheibe zu durchlaufen. Diese Zahlen sind sehr wenig von denen, die Herr Lescarbault giebt, verschieden...... Der Planet würde nur $^1/_{17}$ der Masse des Merkur ausmachen, eine Masse, welche viel zu klein ist, um in der Entfernung, in welcher sie sich befindet, die Gesammtheit der in der Bewegung der Merkurbahn nachgewiesenen Unregelmäßigkeit hervorzubringen. Der neue Stern würde sich wegen des kleinen Bereichs seiner Bahn nie weiter als um 8 Grad von der Sonne entfernen, und da das gesammte Licht, das er uns zusendet, weit schwächer als das des Merkur ist, so begreift man wohl, warum man ihn bis jetzt nicht entdeckt hat."

Wenn nun auch die Entdeckung des Sternchens die Frage noch nicht löst, so ist sie doch in anderer Hinsicht merkwürdig, als sie zur Entdeckung eines tüchtigen Astronomen geführt hat, der wohl am längsten Dorfarzt gewesen sein dürfte.

Durch einen Bericht in Galignani's Messenger von der Entdeckung des Doktor Lescarbault in Kenntniß gesetzt, ließ Mr. B. Scott, Kämmerer der Stadt London, die Notiz in die Zeitungen einrücken, daß ein ähnlicher Weltkörper bereits am 6. Januar 1818 von Mr. Lloft entdeckt worden sei, nnd daß Mr. Scott selbst einen ähnlichen im Juni 1847 gesehen habe.

Seit dieser Zeit hat Mr. Scott diese Thatsache in seinen öffentlichen Vorträgen über das Sonnensystem stets erwähnt. „Zur angegebenen Zeit, heißt es, war er daran, ein neues Teleskop zu probiren, und nachdem er das Instrument auf die Sonnenscheibe gerichtet, wurde er überrascht, etwas zu sehen, was ihm anfangs ein Durchgang von Merkur oder Venus durch die Sonne schien. Erstaunt über diesen Fall, in Betreff dessen die Ephemeriden das tiefste Schweigen beobachteten, rief er seinen damals fünf Jahre alten Sohn, und ihn durch das Teleskop blicken lassend, frug er: „Was siehst du??" — „Ich sehe" antwortete ihm das Kind, „eine kleine Kugel auf der Sonne". — Mr. Scott theilte diese Neuigkeit sehr bald Mr. Abbot, einem Mitgliede der astronomischen Gesellschaft, mit; aber dieser versicherte ihn, er müsse sich getäuscht haben. Dies veranlaßte Mr. Scott, seine Beobachtung nicht zu veröffentlichen. Etwa zwei Jahre später machte er die Bekanntschaft des Doktor Dick, eines ausgezeichneten Astronomen, der ganz anderer Meinung war, und ihm in einem seiner Werke einen Durchgang zeigte, wo er mehrerer anderer Personen erwähnte, welche dieselbe Erscheinung bemerkt hatten. Mr. Scott meint übrigens, daß, wenn die Beobachtung des Doktor Lescarbault genau ist, der von dem letzteren gesehene Körper nicht derselbe sein könne, wie der von 1847, weil dieser weit größer war.

Stellen wir die Thatsachen zusammen und ziehen die Folgerungen daraus. Mr. Lloft sieht einen Planeten 1817. Später sieht Pastroff mehrere Mal einen, der einen Satelliten hat. 1847 sieht Scott einen ohne Satelliten, 1859 beweist Leverrier auf das strengste, daß allermindestens Einer existiren müsse. Lescarbault hat einen gesehen, aber er ist nicht von hinreichender Größe und weit kleiner als der von Scott.

Also müssen ihrer wenigstens drei sein, darunter einer mit einem Satelliten.

Leverrier wird uns nun zu sagen haben, ob die vereinte Wirkung dieser drei Planeten hinreichend ist, um die Merkurstörungen zu erklären.

Eine andere wichtige Entdeckung verdankt man einem Deutschen.

Es ist bekannt, daß man dem Monde eine eigentliche Atmosphäre, folglich auch Vegetation und Bewohner abspricht, oder wenigstens dieselbe weit feiner und schwächer sein läßt.

Herr Schwabe, ein ausgezeichneter Astronom, berichtet in den „Astronomischen Nachrichten", daß er im Monde eine Art Vegetation gesehen, und gründet sich dabei auf folgendes Factum. Die Oberfläche des Mondes zeigt uns zahlreiche, schmale, furchenartige Streifen. Bald erscheinen sie gerade, bald leicht gekrümmt. Man hat sie auf verschiedene Weise zu erklären versucht; die Einen haben sie für alte, ausgetrocknete Flußbetten gehalten, Andere haben darin Lavaströme gesehen, welche die Vulkane ausgespien, und welche das Sonnenlicht lebhafter als die übrige Mondfläche zurückstrahlen. Schwabe giebt eine andere Erklärung. Ihm zufolge haben die Streifen, welche vom Gipfel des Tycho, einem der höchsten Mondgebirge ausgehen, zu gewissen Zeiten eine grüne Färbung, welche sie während einiger Monate verlieren. Hieraus schließt er, daß es im Monde Gewächse giebt, welche in einer unserem Frühling entsprechenden Jahreszeit ausschlagen und in einer andern, die unserem Herbst entspricht, ganz wie die Pflanzen auf unserer Erde absterben. Stände die Thatsache fest, so müßte man daraus schließen, daß es auch Wasser auf dem Monde gebe, und daß das Wachsthum der Pflanzen daselbst unter denselben chemischen Bedingungen stattfinde; denn warum wäre die Vegetation dann grün und nicht blau, roth, gelb rc. Allerdings giebt es Pflanzen, die nur sehr wenig Wasser bedürfen, wie die Cactusarten. Die Frage ist allerdings schwierig und hat ihre Bedenken; vor der Hand würde auszumachen sein, welche Monate aus allgemein kosmischen Gesetzen als Frühling oder Herbst im Monde anzunehmen wären, und ob dann die grüne Färbung dieser Striche, vorausgesetzt, daß sich dieses Grün wirklich unzweideutig erkennen läßt, mit der entsprechenden Sommerzeit zusammenfalle.

Die Sympathie, welche in diesen Staaten, namentlich in den süddeutschen, für Oesterreich herrscht, läßt sich übrigens vielleicht daraus erklären, weil Oesterreich keine Ansprüche an jene Staaten macht. Oesterreich ist nicht im Stande, die einfachsten Bestimmungen der Bundesakte zu erfüllen, nicht einmal Artikel XIII., welcher jedem deutschen Staate eine Verfassung gewährt wissen will. Oesterreich ist nicht im Stande, irgend einen nützlichen Einfluß auf Deutschland auszuüben. Es hat nur die Wahl, entweder das Programm von Kremsier aufrecht zu erhalten, durch welches es sich von Deutschland zurückzieht, oder auf absolutistischem Boden stehen zu bleiben, ein Standpunkt, vielleicht gut für Kroaten und Panduren, aber nicht für Deutsche. Oesterreich also sagt sich vollständig von Deutschland los; so lange es Verfassungen in Deutschland giebt, ist an einen innigen Anschluß nicht zu denken. Und wenn man sich der Beleidigungen erinnert, welche Oesterreich nach dem Frieden von Villafranca gegen Preußen ausgesprochen, so wird sicherlich Niemand behaupten, daß Preußen von selbst mit Oesterreich gehen könne. Und wären wir vorher mit Oesterreich gegangen, so hätte das wahrlich keine andere Folge gehabt, als daß Oesterreich auf unsere Kosten Frieden geschlossen und Louis Napoleon das linke Rheinufer garantirt hätte, daß wir also auch diese Herren (auf die Katholiken deutend) verloren hätten, was ich sehr beklagen würde. (Heiterkeit.) Niemand kann also verlangen, daß wir uns auf Oesterreich, welches nichts gelernt und nichts vergessen hat, auf Oesterreich, dessen Finanzen zerrüttet sind und das in Feindschaft mit Rußland steht, stützen sollen. Würde unsere Regierung dazu die Hand bieten, so würde ich ihr gewiß mein Votum entgegensetzen. Auch der erwähnte Frieden von Basel, wie ich nebenbei anführen will, war kein Werk preußischer Unehrlichkeit, sondern österreichischer Perfidie. Oesterreich wird nie den großen Kurfürsten und Friedrich den Großen vergessen, das sind die beiden Revolutionäre, die es am meisten fürchtet. Was aber das Testament Friedrich Wilhelms III. betrifft, so haben sich seit den Zeiten der heiligen Allianz die Dinge so geändert, daß wohl Niemand behaupten wird, dieser Monarch, in dessen Brust ein echt preußisches Herz schlug, wäre nach dem Frieden von Villafranca mit Oesterreich gegangen. Ich wenigstens behaupte mit Entschiedenheit: Nein.

Man fragt uns, was wir eigentlich wollen. Wir wollen die Einheit Deutschlands, der deutschen Stämme unter der Führung Preußens und mit Ausschluß Oesterreichs; das ist sehr einfach. (Große Heiterkeit.) Die Hauptgegner einer solchen Einheit sind die Mittelstaaten, die zum Sterben zu groß und zum Leben zu klein sind. Diese Regierungen werden sich der Einheit immer zu entziehen wissen. Ich würde also der Regierung nicht einmal rathen, mit ihnen zu coquettiren. Sie muß ihre Sympathieen da suchen, wo sie ihr niemals fehlen werden, im deutschen Volke. Das ist das einzige Moment, wenn sie das benutzt, so werden wir die Einheit Deutschlands sicherlich erreichen. Von solchen Gründen wie sie der Abg. v. Blankenburg hier vorgebracht hat, dürfen wir uns freilich nicht zurückschrecken lassen. Weshalb sollen wir die Demokraten zurückweisen, wenn sie in der deutschen Frage für uns sind? Sollen wir deshalb das Streben nach deutscher Einheit fallen lassen, weil wir vielleicht für Demokraten gehalten werden könnten? Wenn wir uns von einem solchen Popanz schrecken, von solchen — ich möchte sagen Idiosynkrasien — leiten lassen, so werden wir niemals zur Einheit kommen. Und wenn der Abg. v. Blankenburg sagt, daß er dem jetzigen Minister des Auswärtigen kein Vertrauen schenken könne, so erkläre ich meinerseits, daß ich in der Frage deutscher Einheit gewiß für Herrn v. Blankenburg stimmen würde, wenn er einst auf der Ministerbank säße und das Prinzip der jetzigen Regierung aufrecht erhielte (Heiterkeit). Dagegen habe ich freilich auch meinerseits einige Vorwürfe gegen den Minister des Auswärtigen auszusprechen. Ich kann es nicht billigen, daß man im Auslande, z. B. durch das englische blaue Buch, die Ansicht unserer Regierung eher erfahre, als wir im Inlande sie kennen lernen. Ich kann es nicht billigen, daß der Minister, wenn er sich wirklich einmal ausnahmsweise oben aufgeknöpft, sich den Augenblick darauf eben so fest wieder unten zuknöpfe (große Heiterkeit). Offenheit der Regierung in so wichtigen Fragen würde nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland sehr willkommen geheißen werden, und man kann in Deutschland wirklich nicht eher Sympathieen für den Weg der Regierung empfinden, als bis man diesen Weg genau kennt. „Vertrauen erweckt Vertrauen." Nur auf diesem Wege der Offenheit ist die Regierung im Stande, sich in allen großen Fragen Sympathieen Deutschlands zu erwerben (mit erhobener Stimme) und nur wenn sie die Heeresvorlagen durch eine solche deutsche Politik motivirte, könnte sie hoffen, unsere Zustimmung für dieselben zu erlangen. Auch das heutige Rom, wie einst das alte, wird nur durch Deutschlands Einheit wahrhaft gefährdet. Schutz des Rechtes zu aller Zeit, Schutz in dieser brennendsten Frage, der hessischen, das ist der beste Schutz Deutschlands.

Nicht mit noch so vieler Heeresmacht wird die Regierung Widerstand leisten können gegen Frankreich, sondern wenn sie die nationalen Sympathieen sucht, nicht allein Sympathieen des Heeres, des Volkes in seiner Gesammtheit, der Landwehr. (Stürmisches Bravo.) Nur auf diesem Wege kann die Regierung Großes erreichen, und an ihm muß sie mit Energie festhalten, die Preußens würdig ist, selbst auf die Gefahr eines Krieges hin, den ich übrigens nicht besorge. Beschränken wir uns für jetz auf die Vertheidigung des guten Rechts. Mag dann kommen, was da wolle, — von den jetzigen Männern der Regierung haben wir keine Schlacht bei Bronzell zu erwarten! Schreiben wir auf unsere Fahne das gute Recht Preußens! Nur in diesem Zeichen werden wir siegen! (Lebhaftes, energisches Bravo.)

Abg. Graf Cieszkowski rechtfertigt den Anführungen des Vorredners gegenüber, nochmals den Entschluß seiner Genossen, sich der Abstimmung zu enthalten. Die vorliegende Angelegenheit sei weder eine innere, noch äußere, sondern eine des deutschen Bundes und mit demselben hätten er und seine politischen Freunde Nichts zu thun.

Die Rednerliste ist hiernach erschöpft und folgen jetzt einige persönliche Bemerkungen der Abg. Reichensperger (Geldern und Cöln), v. Berg, Duncker (Berlin), v. Vincke (Hagen) und v. Blankenburg. Letzterer machte besonders geltend, daß der Minister des Auswärtigen ihm in einer rein persönlichen Weise geantwortet, bei der ihm nur Wunder nehme, daß dies nicht schon gestern geschehen. Wenn er darauf nicht näher eingehe, so thue er dies, theils weil er nicht in denselben Ton verfallen wolle, den die andre Partei gegen das abgetretene Ministerium einschlage, theils aber auch aus Rücksicht auf die zahlreich anwesenden Diplomaten.

Der Minister der ausw. Angel.: Was er dem Vorredner erwiedert, sei so rein persönlicher Natur gewesen, daß er dasselbe, um die Debatte nicht zu stören, bis an den Schluß derselben verschoben habe. Wenn der Abgeordnete auf diese Antwort 24 Stunden habe warten müssen, so hoffe er auf die Nachsicht desselben rechnen zu können. (Gelächter.)

Der Berichterstatter Abg. Bürgers verzichtet bei der Ausführlichkeit der stattgehabten Debatte auf das Wort.

Der Minister der ausw. Angel.: Da es sich darum handle, der Regierung die Billigung des Hauses auszusprechen, so würden sich die Mitglieder der Regierung der Abstimmung enthalten.

Man schreitet zur Abstimmung.

Der Antrag des Abg. Reichensperger wird hierbei mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ueber den Commissions-Antrag wird durch Namensaufruf abgestimmt und derselbe mit 207 gegen 68 Stimmen angenommen.

Die Minister, welche inzwischen den Saal verließen, und die Polen enthielten sich der Abstimmung.

Die Fraktion Blankenburg und die katholische Fraktion stimmten dagegen.

Nächste Sitzung: Dienstag.

Deutschland.

BC. Berlin, 21. April. Bei einigen Mitgliedern des Herrenhauses, welche sich in der Wucher-Debatte hervorgethan, sind Dankschreiben von Berliner Hauswirthen und Miethern eingegangen. Diese gehen von der fraglichen Annahme aus, daß mit der „Wucher-Freiheit" die Hypotheken-Zinsen und damit auch die Miethen auf das Doppelte gestiegen sein würden. Einer derselben will sogar noch nachträglich gegen das Ministerium Manteuffel Anklage erhoben wissen, da er durch die zeitweilige Aufhebung der Wuchergesetze im Jahre 1856 gezwungen wurde, Hypotheken zu 8 % und 10 % aufzunehmen und er dadurch auf 10 Jahre hinaus um 3000 Thlr. „beraubt" worden sei.

BC. So eben erscheint der Bericht der Finanz-Kommission des Herrenhauses über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer; § 1 ist mit 11 gegen 8 Stimmen und damit das Prinzip des Gesetzes verworfen. — Die Finanz-Kommission des Herrenhauses hat ebenfalls Bericht über den bekannten Antrag Kleist-Retzows, welchen derselbe für den Fall der Nicht-Annahme der von der Königl. Staats-Regierung vorgelegten vier Gesetz-Entwürfe vom 11. Januar d. J., die Grund- und Gebäudesteuer betreffend, gestellt, Bericht erstattet. Die große Majorität der Kommission, so wie die Vertreter der Staats-Regierung erklären sich entschieden gegen den Antrag.

Mayen, 19. April. (K. Z.) Am 10. d. wurde ein Schreiben, von fast sämmtlichen Wahlmännern des Kreises Mayen unterschrieben, an die Abgeordneten der Kreise Mayen und Cochem, Landrath Delius und Medicinalrath Wegler, abgesandt, worin die Erwartung ausgesprochen ist, daß dieselben gegen die Bewilligung der vom Kriegsminister geforderten Summen zur Heeres-Reorganisation stimmen werden.

Frankreich.

Paris, 20. April. Es heißt der Graf v. Syracus werde hier erwartet; sein Neffe, der König von Neapel, hat den Reform-Vorschlägen desselben kein Gehör verliehen. — Fürst Metternich hat Herrn Thouvenel schon vorgestern die Nachricht von den bevorstehenden Veränderungen in der Verwaltung Ungarns angekündigt und ist vom französischen Minister beglückwünscht worden. Dieser Diplomat, sowie auch Herr de Moustier in Wien rühmen das herzliche Einverständniß zwischen Frankreichs und Oesterreichs Regierungen. Ein Diplomat sagte heute, „die Concessions-Velleität — denn von mehr könne nicht die Rede sein — in Ungarn sei gegen eine andere Macht gemünzt, als gegen Frankreich; dies dürfe man in Deutschland glauben." — Der Kirchenstaat hat 1200 Pferde in Deutschland ankaufen lassen. — Ortega ist wirklich erschossen worden, und zwar gestern Nachmittags um drei Uhr. Der „Constitutionnel" hofft, daß dieses die einzige Hinrichtung sein wird. Er beschwört die Regierung der Königin, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Nach den letzten Berichten aus Madrid durchstreifen noch immer bewaffnete Banden das flache Land.

— Die „Patrie" veröffentlicht einen Artikel, um nachzuweisen, daß die Regierung eine Gleichstellung der englischen und der französischen Flagge für den Verkehr in den Häfen Frankreichs gar nicht beabsichtigen könne.

Danzig, den 23. April.

* Die Thätigkeit unserer Kriegsflotte scheint durch die chinesisch-japanesische Expedition fast ausschließlich in Anspruch genommen zu sein. Noch liegt der Rest der Schiffe ungeachtet der vorgeschrittenen Jahreszeit an der Kgl. Werft. Wie verlautet, sollen zunächst nur so viel Schiffe in Dienst gestellt werden, als zur Ausbildung der Cadetten und Schiffsjungen unumgänglich nothwendig sind („Amazone", „Danzig" und „Hela" zur Brigg umgetakelt und zum 15. Mai fertig gemeldet). Uebrigens dürfte sich bald einiger Mangel an Offizieren herausstellen, besonders aber an Aerzten, für welche augenscheinlich die Marine noch weniger Anziehungskraft ausübt als die Landarmee.

** In der Woche vom 23. bis 29. April werden bei dem kaufmännischen Schiedsgericht die Herren Max Behrend, Ferd. Steffens und Heinr. Lemcke als Schiedsrichter fungiren.

** Wie wir hören, ist vom Ministerium in Berlin bei der Königl. Regierung ein Schreiben in Angelegenheiten des städtischen Lazareths, bezüglich der dort nothwendigen Reformen, eingegangen. Wir kommen auf die Sache selbst ausführlicher zurück.

** Aus Dirschau wird mitgetheilt, daß gestern stromauf 5, stromab 16 Kähne die dortige Brücke passirt sind. Wasserstand 18′ 1″.

□ Thorn, 22. April. Die Weichsel fällt täglich um 1 Fuß und geht so einem normalen Wasserstande schnell entgegen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 23. April.
Aufgegeben 2 Uhr 30 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 15 Minuten.

		Letzt. Crs.
Roggen, niedriger loco	50½	50¼
Frühjahr	48⅜	48¾
Spiritus, loco	17⅝	17¾
Rüböl, Frühjahr	10⅔	10⅝
Staatsschuldscheine	83¼	83¼
4½% 56r. Anleihe	99½	—
Neuste 5% Pr. Anl.	104	104

		Letzt. Crs.
Preuß. Rentenbriefe	92	92
3½% Wstpr. Pfandbr.	81¼	81¼
Ostpr. Pfandbriefe	81¼	81¼
Franzosen	137¾	138
Norddeutsche Bank	81	81
Nationale	59	59
Poln. Banknoten	88¼	88
Petersburger Wechs.	97¾	97½
Wechselcours London	6. 17⅜	6. 17⅜

Fondsbörse behauptet.

Hamburg, den 21. April. Getreidemarkt. Weizen loco gute Kauflust, ab Auswärts fest gehalten. Roggen loco stille, ab Königsberg 83 ℔ pro April 76 zu bedingen, 80 ℔ pro Juni a 74 angeboten, ab Schleswig 131 ℔ pro Mai-Juni 124 — 125 bezahlt. Oel Mai 23⅝, Oktober 25⅝. Kaffee fest, aber ruhig. Zink fest.

Liverpool, den 21. April. Baumwolle: 10000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

London, den 21. April. Silber 61⅝.

Der gestrige Wechselcours auf Wien war 13 Fl 60 Xr., auf Hamburg 13 Mk. 5¾ Sh.

Consols 94¾. 1 % Spanier 35½. Mexikaner 21½. Sardinier 84. 5 % Russen 108. 4½ % Russen 97.

London, den 21. April. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 21,816,665, der Metallvorrath 14,624,686 £.

Paris, den 21. April.

Schluß-Course: 3 % Rente 70, 25. 4½ % Rente 96, 00. 3% Spanier 45½. 1 % Spanier —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 530. Oesterr. Credit-Aktien —. Credit mobilier-Aktien 767. Lomb. Eisenbahn-Akt. —.

Producten-Märkte.

Danzig, 23. April. Bahnpreise.

Weizen rother 128/29—131/32 ℔ nach Qualität von 80/82—84/85 Sgr.
bunter, dunkler u. glasiger 127/28—132/3 ℔ von 80/82½—85/87½ Sgr.
feinbunt, hochbunt, hellglasig und weiß 130/2—134/6 ℔ von 86/87½-90/93⅓ Sgr.
extra fein hochbunt 134—136 ℔ bis 95—96⅔ Sgr.

Roggen 55½—56 Sgr. pr 125 ℔ und für jedes ℔ mehr oder weniger ½ Sgr Differenz.

Erbsen von 55/56 — 60/62½ Sgr.

Gerste kleine 105/8—110/112 ℔ von 46/47½—48/50 Sgr.
große 110/114—116/20 ℔ von 49/53—55/58 Sgr.
Cavalier- 58—60 Sgr.

Hafer von 29/30—32/35 Sgr.

Spiritus 17 Rℓ. Geld pr 8000% Tr.

Getreidebörse. Wetter: bezogene Luft abwechselnd mit warmem Sonnenschein. Wind: W.

Der heutige Markt zeigte sich leblos für Weizen; die verkauften 70 Lasten fanden nur schwer Käufer und sind die bezahlten Preise zu Gunsten der Käufer anzunehmen.

Man kaufte 128 ℔ bezogen a fl. 475, 129 ℔ bunt fl. 507½, 133 ℔ roth fl. 525, 132 ℔ glasig fl. 530.

Roggen fest mit 55½ Sgr. per 125 ℔ bezahlt, dazu blieben Gebote, außerhalb des Marktes 56 Sgr. durch Consumenten bezahlt.

115 ℔ große Gerste fl. 345.

Weiße Erbsen schöne Kochwaare fl. 366.

Hafer mit fl. 195 per 50 ℔, fl. 204 per 52 ℔ bezahlt.

Spiritus höher gehalten, auf 17 Rℓ. Käufer.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 21. April. Wind: NO. z. N.

Von der Rhede gesegelt:

C. Kagel,	Maria,	England,	Holz.

Angekommen:

J. H. Kräft,	Clara,	Swinemünde,	Ballast.

Den 22. April. Wind: WSW.

C. Schlie,	Ceres,	Swinemünde,	Ballast.
G. Schmidt,	Emma Elisabeth,	Delfzyl,	do.
R. Francis,	Pearl,	Newcastle,	Steine u. Coaks.
J. Turnbull,	Halicorn,	do.	Kohlen.
H. C. Heyen,	Anna,	Papenburg,	Ballast.
J. Duncan,	Napoleon,	Newcastle,	Stückgut.
J. M. Faecks,	Johanna Maria,	Hamburg,	do.
E. J. Andersen,	Ida,	Elseneur,	Ballast.
O. H. Meyer,	Angela,	Harburg	do.
C. Benzig,	Bertha,	Stettin,	Schlemmkreide.
J. Pieper,	Sophie,	Copenhagen,	Ballast.

Gesegelt:

C. Parlitz,	Colberg (SD.),	Stettin,	Stückg. u. Getr.
A. Schultz,	Maria,	England,	Holz.
H. Wendt,	Pallas,	Newcastle,	do.
J. L. Rümcke,	Emilie Friedericke,	Sunderland,	do.
L. Siegel,	Hillegonda,	Rotterdam,	Getreide.
A. F. Rasker,	Zwantje Groenedahl,	Dokkum,	do.
D. Zomerdyk,	Grypskerk,	Amsterdam,	do.
J. J. Stenger,	Gezina Margaretha,	Groningen,	do.
J. A. Pauls,	George,	England,	do.

Von der Rhede gesegelt:

R. Panitzki,	Friedrich Wilhelm III.,	Grimsby,	Holz.

Den 23. April. Wind: WNW.

Angekommen:

J. Wilson,	Jane Lawson,	Dysart,	Kohlen.
J. Paulsen,	Diana,	Bergen,	Heringe.
H. Printz,	Caroline,	do.	do.
C. Petersen,	Mary,	Copenhagen,	Ballast.
F. Naase,	Robert,	Stettin,	Stückgut.
G. C. van Dyck,	Eva Hendrika.	Kiel,	Ballast.
J. J. v. d. Werff,	Vrouw Alida,	Hamburg,	do.
J. Veldkamp,	Anna,	Copenhagen,	do.
J. Bedlington,	John u. Jane,	Hartlepool,	Kohlen.
J. Suerken,	Cito,	Antwerpen,	Stückgut.
G. Huseland,	Charlotte Stringer,	Grimstad,	Ballast.
T. P. Randulf,	Castor,	Stavanger,	Heringe.
W. Brown,	Vesper,	Copenhagen,	Ballast,
E. J. Bramberger,	twe Gebröders,	Antwerpen,	do.
J. J. Arents,	Elisabeth,	Amsterdam,	do.
H. D. de Jonge,	Helena,	Zwolle,	do.
J. D. Steffen,	Aeolus,	Swinemünde,	do.

Ankommend:

1 Bark. — 2 Briggs. — 4 Kuffen. — 2 Schooner. — 2 Ever. — 3 Schiffe.

Thorn, den 21. April. Wasserstand: 12′ 6″.
Den 22. April. " 11′ 6″.

Stromauf:

W. Witt,	A. Wolffheim,	Danzig,	Warschau,	Steinkohlen.
Carl Jänike,	Diverse,	do.	do.	Gut, Farbeholz.
Fausche,	do.	do.	do.	Gut, Schlemmkreide.

Stromab:

	L.	Schfl.	
D. Birkner, B. Cohn, Dobrzykowo, Danzig, an L. M. Köhne,	38 L.	— Schfl.	Rogg.
C. Schwabe, B. Cohn, Wloclawek, Berlin,	73	20	Weiz.
	37	30	Rogg.
W. Voigt u. Wegner, Jackowski u. Cons., Plock, Danzig, an A. Makowski,	79	30	Weiz.
C. Finke, J. Seidel, Plock, Danzig, an Ordre,	39	—	do.
C. Kurth, H. Lewinski, Plock, Danzig, an Goldschmidt S.,	38	—	do.
Ed. Beyer, Gebr. Wolff, Dobrzykowo, Danzig, an Ordre,	29	—	do.
W. Lehmann, do. do. Berlin,	41	40	Rogg.
Jul. Gohle, J. Taubwurzel, Pulaw, Danzig, an Ordre,	76	—	Weiz.
A. Eberhardt, A. Braumann, Pulaw, Danzig, an Goldschmidt S.,	45	—	Rogg.
A. Ackermann, S. Konitz, Pulaw, Berlin,	36	15	do.
F. Kabel, M. Feinkind, do. Danzig, an Ordre,	47	—	Weiz.
Fr. Kittelmann, J. Epstein, Pulaw, Danzig, an W. Schlutow,	42	—	Rogg.
Ferd. Siebke, J. Posnanski, Nieszawa, Danz., an C. G. Steffens,	9	10	do.
Ferd. Siebke u. A. Siebke, L. Cohn u. Co. Nieszawa, Danzig, an L. M. Köhne,	29	—	Weiz.
	34	30	Rogg.
J. Reddig, A. Braumann, Pulaw, Danzig, an Goldschmidt S.,	35	—	Weiz.
	12	—	Erbs.
W. Herzer u. Chr. Fermum, L. Kronenberg, Wloclawek, Stettin, an W. Schlutow, 2757 Ctr. Zucker.			
A. Baranowski, L. M. Köhne, Iwangorod, Danzig, an L. M. Köhne,	59 L.	5 Schfl.	Rogg.
H. Brehmer, L. Czamanski, Wloclawek, Berlin,	36	15	do.
Fr. Jabs, J. Epstein, Pulaw, Berlin o. Danz.,	32	55	do.
B. Voigt, B. Cohn, Pulaw, Berlin,	15	36	Weiz.
	20	31	Rogg.
J. Wenerski, Gebr. Wolff, Iwangorod, Danz., an Ordre,	80	56	Weiz.
	48	32	Rogg.
	18	7	Erbs.
J. Wroblewski, M. Fajans, Iwangorod, Danz. an Ordre,	47	35	Weiz.
W. Grasnick u. A. Zwick, Gebr. Wolff, Wloclawek, Berlin,	70	50	Rogg.
A. Hohensee, S. Neumark, Plock, do.	35	50	do.
A. Annaczkowski, H. Warschauer, Wyszogrod, Danzig, an Ordre,	48	—	Weiz.
C. Habermann u. Karassek, B. Cohn, Wyszogrod, Danzig, an Ordre,	73	26	do.
H. Geisler, D. Weizmann, Wyszogrod, Danzig, an Ordre,	32	30	do.
Th. Mianowicz, S. Wilczynski, Nieszawa, Danzig, an Goldschmidt S.,	36	30	do.
J. Freiberg, G. Fogel, Wyszogrod, Berlin,	32	30	Rogg.

Summa 780 L. 23 Schfl. Weizen, 620 L. 33 Schfl. Roggen, 30 L. 7 Schfl. Erbsen.

Danzig, den 23. April. London 3 Mon. £ Sterl. 6.17 Br., 6.16⅞ bez. Hamburg 2 Mon. 149¾ Br., 149⅝ Gd. Amsterdam 2 Mon. 141 Br., 141 bez. Staatsschuldscheine 83 Br. Westpreuß. Pfandbriefe 3½ % 80¾ bez. do. do. 4 % 90 Br. Staats-Anleihe 5 % 104 Br. Rentenbriefe 92 Br.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

NB. Die zu diesen Beobachtungen benutzten Instrumente befinden sich ungefähr 55 Fuß engl. über dem mittleren Wasserstande der Mottlau.

April.	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
22	12	333,96	+ 5,3	West-Nord-West mäßig, bezogen.
23	8	335,76	+ 4,8	Nord-West ruhig, dichte Luft.
	12	335,89	+ 9,4	West ruhig, wolkig, gut Wetter.

Gestern Morgens 9 Uhr wurde meine liebe Frau Auguste geb. Becker von einem gesunden Jungen glücklich entbunden.
Danzig, den 23. April 1860. **S. Rosenberg.**

Bekanntmachung.

Zu den Verkaufe resp. der Vermiethung des hieselbst auf der Speicher-Insel unmittelbar an der Mottlau und zwar an der Kuhbrücke, Ecke der Hopfengasse, gelegenen sogenannten Scheffelspeichers, ist ein anderweitiger Licitationstermin auf

den 5. Mai cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Regierungs-Conferenzgebäude anberaumt, zu welchem Kauf- resp. Pachtlustige hierdurch eingeladen werden. Die speziellen Veräußerungs-, Verpachtungs- und Licitations-Bedingungen können in unserer Domainen-Kalkulatur eingesehen werden. Zur Sicherheit des Kauf- resp. Miethsgebots ist eine Caution von resp. 500 Rthlr. und 50 Rthlr. im Licitationstermin auf Erfordern zu deponiren.

Um 2 Uhr Nachmittags wird der Licitations-Termin geschlossen.

Danzig, den 19. April 1860.
Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1000 Schock Faschinen nach der Plehnendorfer Schleuse und 5000 Schock Faschinen nach Bohnsack, soll im Wege der Submission vergeben werden. Schriftliche Offerten, unter Angabe des zu liefernden Quantums, versiegelt, mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Faschinen" sind bis

Montag, den 7. Mai cr.,
Vormittags um 10 Uhr,

mir einzureichen.
Danzig, den 21. April 1860.
Der Wasserbau-Inspector.
(gez.) **Müller.**

Danziger Privat-Actien-Bank.

Die von dem Verwaltungsrath der Bank für das Jahr 1859 auf 23 Rthlr. pro Actie festgestellte Dividende kann vom 1. Mai cr. ab in unserem Comptoir gegen Aushändigung der betreffenden, mit einem geordneten Nummer-Verzeichniß versehenen Dividendenscheine in Empfang genommen werden.
Danzig, den 23. April 1860.
Der Director.
Schottler.

Verein junger Kaufleute.

Mittwoch, den 25. April, Abends 8 Uhr:
Vortrag über das Herz u. den Kreislauf des Blutes.
[8230] **Der Vorstand.**

Soeben erschien und traf bei uns ein:

Wilhelm Rüstow.
Die Wahrheit über den preuß. Wehrgesetz-Entwurf. Preis 6 Sgr.

Léon Saunier,
Buchhandlung f. deutsche u. ausländische Literatur in
Danzig, Stettin und Elbing.

Dampfschiffahrt. [8060]

Danzig-(Elbing)-Stettin.

A. I. Dampfer „Colberg" und „Stolp". Abfahrt sowohl von Stettin als von Danzig am 1., 6., 11., 16., 21. und 26. jedes Monats, Morgens 6 Uhr.

Näheres bei { **Ferdinand Prowe** in Danzig. / **Rud. Chr. Gribel** in Stettin.

Concert-Anzeige.

Auf allseitiges Verlangen der bei der ersten Soirée anwesenden Zuhörer hat sich

Fräulein Maria Mösner,
Kaiserl. Königl. Hof-Harfen-Virtuosin,

entschlossen, von Bromberg nochmals hierher zurückzukehren und

Dienstag, den 24. April,
Abends 7 Uhr,
im Apollo-Saale des Hôtel du Nord
ein zweites, unwiderruflich letztes

CONCERT
zu geben.

Zum Vortrage werden kommen:

1. Fantasie über englische und schottische National-Melodien, comp. von Parish-Alvars.
2. a) La Jeune & la Vieille. Dialogue comp. von Godefroid.
   b) Lied ohne Worte, comp. von Mendelssohn-Bartholdy.
   c. Morceau de Salon, comp. v. Parish-Alvars.
3. Nocturne espagnol (Boléro, Serenade, Danse, l'orage, Prière, final), comp. v. Th. Labarre.
4. Fantasie über Motive aus Lucrezia Borgia, comp. von Parish-Alvars.

Die eminenten Leistungen dieser hervorragenden Künstlerin, sowie die Reichhaltigkeit des hier mitgetheilten Programms, lassen die Erwartung hegen, dass das Musik liebende Publikum sich an diesem Concerte auf's Zahlreichste betheiligen und sich einen genussreichen Abend nicht entgehen lassen wird, der sobald nicht wiederkehren dürfte.

Billets à 1 Thlr. im Saale, und 20 Sgr. auf dem Balcon, sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von F. A. Weber, Langgasse 78, zu haben. [8262]

Frcs. 100,000 Hauptgewinn.

Nur 3 Thlr.

Nächste Ziehung am 1. Mai.

kostet eine Originalobligation der am 1. Mai stattfindenden Gewinnziehung des von der Stadt **Neuchâtel** aufgenommenen und garantirten **Lotterie-Anlehens**, in welchem die bedeutenden Gewinne von Frcs. 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000 bis abwärts Frcs. 11 gewonnen werden müssen.

(Nicht zu verwechseln mit den Jura-Loosen.)

Bei Betheiligung dieses Anlehens **ist gar nichts zu riskiren**, denn die Loose spielen bei den jährlich 2mal am 1. Mai und 1. November statthabenden Verloosungen so lange mit, **bis sie einen der obigen Gewinne erlangt haben** und glaube ich dies am besten damit beweisen zu können, indem ich mich hiermit bereit erkläre, die durch mich bezogenen Obligationen nach der Ziehung gegen eine kleine Provision wieder zurückzukaufen.

Unter Zusicherung der promptesten Uebersendung der Ziehungslisten, sowie überhaupt der sorgfältigsten Bedienung, sieht zahlreichen geneigten Aufträgen entgegen das Bankgeschäft von

Rudolph Strauss in Frankfurt a. M.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

direct von **Hamburg** nach **New-York**
vermittelst der Postdampfschiffe der Gesellschaft:
Hammonia, Borussia, Saxonia, Bavaria und **Teutonia.**

Passage: I. Cajüte Pr. Crt Rthlr. **150**, II. Cajüte Pr. Crt Rthlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt Rthlr. **60**, Beköstigung inclusive.

Die nächste Expedition findet statt am **8. Mai** per **Bavaria.**

Desgleichen expedirt obige Gesellschaft ihre rühmlichst bekannten Segelpacketschiffe
am 1. und 15. jeden Monats nach New-York, und
„ 15. Mai, 15. Juni und 15. Juli nach Quebec.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
Schiffsmakler. Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 37.
sowie der für den Umfang des Königreichs Preussen concessionirte und zur Schliessung gültiger Verträge bevollmächtigte **General-Agent** **H. C. Platzmann,**
in Berlin, Louisen-Platz No. 7.
[7234]

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts und Ortsveränderung werde ich auf freiwilliges Verlangnn die dem Steinmetzmeister Herrn **Norden** zugehörigen Grundstücke auf der Schäferei — am Seepackhofe — unter No. 19 und 9 des Hypothekenbuchs und No. 3 und 6 der Servisbezeichnung den

25. April d. J., 4 Uhr Nachm.,

in meinem Büreau, Brodbänkengasse No. 14, im Wege der Licitation verkaufen. Verkaufsbedingungen rc. sind in meinem Büreau einzusehen.

Besthorn, Justizrath.

Mein Grundstück u. mein Buchdruckerei-Geschäft hieselbst beabsichtige ich unter billigen Bedingungen sofort zu verkaufen. **C. Dombrowski** in Thorn.

Grundstück-Verkauf.

Das dem verstorbenen Oberbürgermeister **v. Weickhmann** ehemals zugehörige Grundstück in **Pelonken** soll in seinem ganzen Umfange aus freier Hand verkauft werden und sind die Bedingungen bei Unterzeichnetem zu erfahren.
Danzig, 21. April 1860. [8251]
Bluhm, Justizrath, Brodbänkengasse Nr. 28.

Soeben empfing **ein Pöstchen schönen Caviar,** den das Pfd. mit 20 Sgr., „bei größerer Quantität billiger", offerire.
Rob. Brunzen, Breit- und Dreherg.-Ecke 71.

Pommerschen Räucher-Lachs

erhielt die erste Sendung in sehr schöner Qualität. Ich offerire davon große Fische pro Pfund 8 u. 9 Sgr., kleine 6½ und 7 Sgr., Emballage nach außerhalb billigst. Um gütige Aufträge bittet
L. A. Janke, Altst. Graben 16.

Weißes und rothes Kleesaat, Thymotheum, gelbe Lupinen, Wicken, Spörgel zur Saat, empfehlen billigst **Alex. Prina & Co.,** Heiligegeistg. 75.

Frisch. Barclay-Porter

empfiehlt **Carl J. F. Schultz,**
[8256] 4. Damm Nro. 2.

Ein kaufmännisches Geschäft, worin auch Schank, Grützerei und Bäckerei, mit bestem Erfolg betrieben, nahe bei Tiegenhof, am höchst wohlhabenden, lebhaften Orte, soll Umstände halber unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Gebäude im besten Zustande. Die hierzu gehörigen schönsten Aecker und Wiesen können auf Wunsch mit verkauft werden. Näheres bei E. H. Quiring, Petersilieng. 11.

Delikat marinirt. Seelachs

in Fäßchen von 15 Pfd., pro Pfd. 5 Sgr., empfiehlt
L. A. Janke.

Mittwoch, den 25. April d. J.

werden die **Norden'schen** Grundstücke auf der Schäferei durch den Herrn Justizrath **Besthorn** in seiner Behausung in freiwilliger Licitation verkauft werden. Das Haus gehört unstreitig mit zu den ersten Zierden Danzigs, der vortrefflichen Kunstschätze halber, die sich sowohl im Aeußern an der ganz steinernen Facade, als auch im Innern durch die herrlichsten **Sculpturen und Marmorkamin** rc. auszeichnen. Die solide Bauart, die sehr starken Mauern und gewölbten Keller stellen dies Haus auf viele Jahrhunderte vor dem Verfall sicher, da es auf einem gewaltigen Pfahlrost erbaut ist. Es eignet sich sowohl für Partikuliers, als auch für Bauhandwerker und Geschäftsleute; auch bietet die besonders günstige Lage, umittelbar am Seepackhofe und den Regierungsgebäuden, dem Spekulanten eine vortheilhafte Gelegenheit dar, diese Grundstücke später theuer wieder zu verwerthen, — weshalb es Kaufliebhabern hiermit dringend empfohlen wird.

Antheil an ein Viertel-Lotterie-Loos

wird gesucht. Offerten sub **U. E.** durch die Expedition dieser Zeitung.

Schottler & Co.,

Maschinen-Papier-Fabrik
zu Lappin bei Danzig,
empfehlen ihre
asphaltirte feuersichere Dachpappe
in jeder Stärke, bester Qualität, zu den billigsten Preisen. Das Eindecken der Dächer wird auf Verlangen von der Fabrik übernommen.
Niederlage in Danzig bei Herrn
Hermann Pape, Buttermarkt 40.

Neu eröffnete Restauration.

Die seit länger als 30 Jahren von mir auf der Schäferei betriebene Speise-Anstalt habe ich nunmehr nach der Hundegasse 79., 1 Tr. h. verlegt, und bitte ich um geneigten Zuspruch. Annahme auf monatliche Abonnements in und außer dem Hause werden ebenfalls angenommen.
(8167) **E. Lichtenberg.**

Ein cautionsfähiger, verheiratheter Wirthschafts-Beamter, welcher mehrere Jahre in Pommern und hiesiger Gegend selbstständig gewirthschaftet hat, darüber auch die besten Zeugnisse aufzuweisen vermag, sucht wo möglich zum 1. Juli d. J. eine Stelle als Administrator oder Ober-Inspector. Gefällige Offerten werden unter der Adresse **T. D.** in der Exped. d. Ztg. erbeten. (8253)

Zur **Beaufsichtigung** und **Controlirung** von circa **200 Arbeitern,** zur Auszahlung der Löhne, und der damit verbundenen Comptoir-Arbeiten wird für eine Fabrik eine sichere Persönlichkeit mit 4 — 500 Rthlr. Gehalt rc. gesucht. [8240]
Beauftragt die Herren **Lehmann & Co.** in Berlin.

Geschäfts-Eröffnung.

Bezugnehmend auf die Annonce in No. 577 der Danziger Zeitung vom 14. d. Mts. erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause Heiligengeist- u. Kuhgassen-Ecke No. 47 ein Material-Waaren-Geschäft unter der Firma

F. E. Gossing

eröffnet habe und empfehle dieses Unternehmen dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums. Es wird mein stetes Bestreben sein, durch gute und preiswerthe Waare, sowie durch reelle und freundliche Bedienung, mir die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.
[8236] Hochachtungsvoll
F. E. Gossing.

Ein Inspector wird gesucht.

Adressen werden franco erbeten sub **R. Z. 1.** in der Expedition dieser Zeitung. [8254]

Vorläufige Anzeige.

Unterricht im Putzanfertigen.

Einem **Damen**-Publikum der Stadt **Danzig und Umgegend** die Anzeige, daß ich binnen **Kurzem** dort eintreffen werde, um jungen sowie **älteren Damen** das **Anfertigen** von allen **Putzgegenständen** in **(60 Stunden) gründlich** nach neuester Methode zu lehren.
Hochachtungsvoll
Auguste Hirschberg's
geb. Hellmann,
Directorin.

Syphilitische u. Geschlechts-

Krankheiten aller Art, insbesondere: **Impotenz Unfruchtbarkeit** und **Onanie** heilt brieflich schnell und sicher, gegen Honorar, **Dr. Wilh. Gollmann** in Wien, Stadt Nr. 557. [7672]

Den Herren Geometern

empfehle ich hiermit als sicheren Anhalt bei Ausführung geometrischer Arbeiten, auf Grund älterer Charten zum Zwecke der Ermittelung der Differenz zwischen der magnetischen Deklination verschiedener Jahre, die unter dem Titel: **„Ueber die magnetische Deklination in Berlin** von **J. F. Encke",** 1857 daselbst erschienen, aus der Verlagshandl. von **F. Dümmler,** für 10 Sgr. zu beziehende Abhandlung. (8265)
Hoppe, Geometer in Elbing.

Betreffend das hiesige Gepäckträger-Institut.

Es kommen häufig Beschwerden über meine Dienstleute, daß dieselben willkürliche untarifmäßige Ansprüche für festgesetzte Gänge machen, desgleichen sollen sie Gänge verweigern, mit der Vorgabe, sie seien bestellt; beides ist gesetzlich unzulässig und liegt durchaus nicht in meinem Willen. Es wäre daher höchst wünschenswerth, wenn das geehrte Publikum **genau die Nummer des Trägers merken** wollte, der solche Ungebührlichkeit sich zu schulden kommen läßt, damit ich geeignete Schritte zur Verhütung dessen thun kann. Jedenfalls bitte ich **keine Zahlung zu leisten,** ohne die betreffende Marke, als Quittung und Garantie dienend, empfangen zu haben.

Der Besitz der Marke nur garantirt für jeden Schaden und kann jedem Uebel dadurch abgeholfen werden, **weil sich auf der Marke die Nummer des Packträgers befindet.**

Gleichzeitig erlaube ich mir im Interesse des Publikums ergebenst anzudeuten, daß Arbeiten, welche im Tarif nicht vorgesehen sind, gefälligst in meinem Bureau aufgeben und accordiren zu wollen, weil meine Leute bei solchen Annahmen schwankend sich zeigen.

Abonnements zum Kleiderreinigen, Spring- und Brunnenwasserholen, Straßenkehren rc., nehme ich täglich entgegen.

Gepäckträger-Institut. Bureau 1. Damm 4.
Jos. Weinstock.

Für die Nothleidenden in Bohnsack sind ferner eingegangen:
D. V. 10 Sgr. — R. W. 2 Rthlr. — W. 1 Rthlr. — C. Hn. 10 Sgr. — O. 1 Rthlr. —
In Summa 53 Thlr. 20 Sgr.
Weitere Beiträge werden erbeten.
Die Exped. d. Danz. Ztg.

STADT-THEATER IN DANZIG.

Montag, den 23. April:
(Extra-Abonnement Nr. 6.)
Letzte Gastdarstellung der Frau Seebach-Niemann.
Die Widerspenstige.
Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare.
***Catharine Frau Seebach-Niemann als letzte Gastrolle.

Dienstag, den 24. April:
(6. Abonnement No. 19.)
Gastdarstellung des Fräulein Berendorf, vom Großh. Hoftheater zu Strelitz.
Der Troubadour.
Große Oper in 4 Akten von Verdi.
***Lenore . . Frl. Berendorf als Gast.

Mittwoch, den 25. April:
(Abonnement suspendu.)
Letzte Schauspielvorstellung in dieser Saison.
Zum Benefiz für die Regiss. Hrrn. Denkhausen u. Reuter.
Die Braut von Messina.
(Erster Akt). Von Friedr. v. Schiller.
Hierauf:
Der Kaufmann von Venedig.
(Vierter Akt.) Von Shakespeare.
Zum Schluß:
Der Sommernachtstraum.
(Dritter Akt.) Von Shakespeare.
In den Zwischenacten Tänze.
Die Direction.

Angekommene Fremde.

Am 23. April.

Englisches Haus: Regierungsr. Schliep a. Marienwerder, Commissionsr. Woltersdorf a. Königsberg, Rittergutsbes. Joel u. Gemahlin aus Gerdien, Hoene a. Chinow, Steffens a. Mittel-Golmkau, Dom.-Pächt. v. Kries a. Ostrowitt, Opernf. Frl. Berendorf a. Neu-Strelitz, Harfen-Virt. Frl. Mösner u. Gesellschafterin aus Wien, Kaufl. Rosenheim a. Heidingsfelde, Schierach a. Magdeburg, Pein und Handmann a. Berlin.

Hôtel de Berlin: Kaufl. Pragmowsky a. Thorn, Pauly a. Frankfurt a. O., Gutsbes. Wedemann a. Kreisblau, Kolbe a. Ronlawken, Rent. Theichart a. Königsberg.

Hôtel de Thorn: Frau Major. v. Arnim aus Stettin, Frl. Habermann a. Neuenburg, Schäferei-Dir. Bohm a. Warschau, Cand. phil. Bönnberg a. Sulmin, Wirthsch.-Insp. Neitzschütz aus Belschwitz, Kaufl. Haase a. Düsseldorf, Santowski a. Löbau.

Schmelzer's Hotel: Kaufl. Kaufmann u. Gem. u. Frl. Schwägerin a. Pr. Stargardt, Dammann a. Mewe, Müller a. Pr. Holland, Heimann aus Königsberg, Thomas a. Graudenz, Gutsbesitzer Schulz a. Pietzkendorf, Fabrikbes. Fischer a. Marienwerder, Priv tmann Hennig a. Neustadt.

Reichhold's Hotel: Drechslermstr. Stahl a. Berlin, Kaufm. Buchholtz a. Mohrungen, Gutsbes. Lebbe a. Trutenau.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. Grundtmann a. Krastuden, Kaufm. Arendt a. Berlin, Schiffsbautechniker Weydener a. Stettin.

Hotel zum Preussischen Hofe: Kaufl. v. Grassow a. Bromberg, Schröder a. Tilsit, Hauptmann a. D. Fiedler a. Bromberg, Gutsbesitzer Berg a. Breslau.

Deutsches Haus: Kaufl. Richter a. Colberg, Kroß a. Schwetz, Gutsbes. Pohlmann a. Ricknau.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 584 der Danziger Zeitung.

Montag, den 23. April 1860.

Deutschland.

Berlin, 21. April.

— Der „Elb. Ztg." wird von hier geschrieben: In hiesigen militärischen Kreisen erzählt man sich, daß in der französischen Armee gegenwärtig ein Bataillon versuchsweise mit Zündnadel-Gewehren bewaffnet sei. Das erste derartige Gewehr kam bekanntlich im Jahre 1848 in Folge des hiesigen Zeughaussturmes nach Frankreich, und wurde später in Paris in der großen Kaiserlichen Waffensammlung sowohl Einheimischen als Fremden als eine Curiosität gezeigt. Mehrere Jahre hindurch hielten die französischen Techniker sehr wenig von dem Zündnadelgewehre. Diese nachtheilige Ansicht soll sich inzwischen entschieden geändert haben, wahrscheinlich in Folge der schlechten Treffsähigkeit und der starken Pulverschleim-Absonderung der Minié-Gewehre, mit denen der größte Theil der französischen Armee bewaffnet ist.

** Trotz des offiziösen Widerspruchs erhält sich die Meinung, daß der Justizminister den Entschluß gefaßt habe, aus dem Ministerium zu treten. Es soll sich nur noch um den Zeitpunkt des Austritts handeln. Wie die „N. Pr. Z." erfährt, hat sich der Minister in der Rheinprovinz angekauft.

** Eine Deputation von 5 Herren (F. Duncker, Dr. Kunheim, Werner, Siemens und Prof. Virchow) überreichtes gestern dem Fürsten von Hohenzollern die früher erwähnte Adresse an das Staatsministerium in der kurhessischen Angelegenheit. Der Ministerpräsident bezog sich auf die Rede des Herrn v. Schleinitz im Abgeordnetenhaus und versicherte, daß die Regierung mit aller Entschiedenheit ihren Weg verfolgen werde. Der Fürst unterhielt sich hierauf noch längere Zeit mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation und entließ sie alsdann unter der Versicherung seines Dankes. —

Wien, 21. April. Die Gesammtsumme der Zeichnungen für die Anleihe übersteigt 75 Millionen.

Die heutige „Donauzeitung" geißelt den Eifer der Schweiz für Verträge im Gegensatz zu ihrem Verhalten in der Neuenburger Angelegenheit.

Wien, 21. April. Die Einlösungsfrist für die auf Conventionsmünze lautenden Banknoten zu ein, zwei, fünf, zehn, fünfzig, hundert und tausend Gulden ist bis Ende September verlängert worden.

Wien, 21. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bologna vom 17. hat der Erzbischof ein Circular an den Clerus erlassen, in welchem er verbietet, den Personen, welche für die Annexion gestimmt haben, die Absolution zu ertheilen. Während der Anwesenheit des Königs wird der Erzbischof aufs Land ziehen, das Domkapitel sich in ein Kloster begeben.

— Der hiesige Correspondent der „H. B.-H." behauptet, daß zwischen Rußland und Frankreich Verhandlungen zum Abschlusse eines Bündnisses gepflogen werden und daß die Abreise des neu ernannten französischen Botschafters bei der Pforte, Marquis La Valette, nach Konstantinopel nicht früher erfolgen solle, als bis der französisch-russische Allianz-Tractat Fait accompli sei.

England.

London, 20. April. In der heutigen Sitzung des Oberhauses verschob Lord Normanby die Einbringung seiner, die Privat-Korrespondenzen zwischen Cowley und Russell tadelnden Motion auf künftigen Montag. Lord Cowley wird zur Vertheidigung seines Verhaltens in dieser Sitzung zugegen sein.

Im Unterhause erwiederte Russell auf eine desfallsige Interpellation Lyall's, Spanien habe auf die Vorstellungen Englands versprochen, als Ersatz für die ihm im Handelsvertrage bewilligten Vortheile Modificationen in den Schifffahrtsgesetzen zu gewähren.

London, 21. April. Nach der heutigen „Presse" hätte Frankreich den Mächten einen Kongreß vorgeschlagen, nicht um die Schweizer Frage zu regeln, sondern behufs Revision der europäischen Verträge.

London, 19. April. Die „Morning Post" bringt einen scharfen Ausfall gegen Sir R. Peel, weil derselbe die Vermessenheit gehabt, den Schweizern Hoffnung auf den Beistand Englands gegen Napoleon III. zu machen. Sir R. Peel trage einen großen Namen und habe früher einen diplomatischen Posten in der Schweiz bekleidet, und diese Umstände könnten seinem Auftreten eine Bedeutung geben, die demselben nicht zukomme.

— Herr Reeves ist von seiner Mission in der Schweiz wieder in England eingetroffen; er hat auf der Durchreise durch Paris erzählt, er werde einen für Frankreich sehr ungünstigen Bericht an seine Regierung senden müssen; die französischen Agenten in Savoyen hätten es zu arg getrieben und man hätte vier bis fünf Millionen ausgegeben, um Stimmen zu kaufen.

Frankreich.

Paris, 21. April. Als Resultat der in der Grafschaft Nizza stattgefundenen Abstimmung hat sich ergeben, daß 25,637 mit „Ja", 160 mit „Nein" gestimmt haben.

Paris, 19. April. Graf Persigny ist noch immer hier und arbeitet an der Befestigung der Allianz mit England und an dem Zustandekommen des Schifffahrts-Vertrages. Im Zusammenhange mit diesen Anstrengungen steht die bevorstehende Hierherkunft des Herrn Lindsay.

— Der „Constitutionnel" ist höchst entrüstet darüber, daß das Berliner Handels-Archiv einen Handels-Vertrag zwischen Frankreich und Deutschland aus dem Grunde für überflüssig erklärt, weil die deutschen Fabricanten ihre Waaren nur über England zu schicken brauchen, um ihnen Eingang in Frankreich zu verschaffen, da an der französischen Grenze keine Ursprungsscheine verlangt würden. Also der reine Schmuggel! sagt der „Constitutionnell".

Italien.

Turin, 17. April. Aus Sicilien weiß man bloß so viel, daß die Bewegung noch fortdauert. Der Aufenthalt Garibaldi's in Genua giebt zu allerlei Vermuthungen Anlaß; ja, man sagt sogar, er sei bereit, sich jeden Augenblick nach Sicilien einzuschiffen. Das ist aber ein wenig zu früh. Dagegen ist Mazzini wahrscheinlich in der Nähe, wenn er nicht schon in Sicilien sich befindet. Die Initiative der Bewegung ist jedenfalls ihm zuzuschreiben. Dafür bürgt schon der Name des Chefs: Rosalino Pilo, der von Mazzini Unzertrennliche.

Am 14. April in Turin angelangte Briefe aus Sicilien „sollen," wie die Triester Zeitung sich sehr vorsichtig ausdrückt, „die Nachricht bringen, daß ein Theil der südlichen Provinzen Siciliens in der Gewalt der Aufständischen sei, welche den Plan durchführen, sich im Innern zu concentriren und dann bewaffnet und verstärkt über die Städte herzufallen. Ihre Fahne sei die dreifarbige mit dem savoyischen Kreuze.

— Aus Neapel, 13. April, wird geschrieben: „Es ist eine allgemeine Flucht; das ganze amtliche und der Regierung ergebene Sicilien ist hier; die Gasthöfe sind vollgepfropft, und die Beamten, welche zu ihrem großen Bedauern nicht fortgehen können, haben ihre Familien hierher geschickt. Eine Menge Soldaten durchzieht Neapel und schifft sich unter den Augen des Königs im Kriegshafen ein; täglich gehen drei Dampfer ab. Alle neapolitanischen Packetschiffe haben ihren Dienst eingestellt und transportiren Soldaten; selbst französische Dampfer sind gemiethet worden. Außer den Mannschaften werden Pferde und Kanonen eingeschifft, und besonders ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln; Alles geht nach Sicilien und nach Calabrien. Und Alles sollte schon aus sein? Dies sind positive Thatsachen. Gerüchte giebt es in unzähliger Menge".

Spanien.

Barcelona, 21. April. Heute Morgen 2 Uhr wurden Graf Montemolin und dessen Bruder Prinz Ferdinand in der Nähe von Tortosa verhaftet.

Dänemark.

** **Kopenhagen, 18. April.** „Fädrelandet" fordert heute in einem außergewöhnlich langen Leitartikel die Regierung zu einer Steigerung des Unterdrückungssystems und zu strengeren Maßregeln (!) in Schleswig auf. Der gegenwärtige Zustand sei unhaltbar. Man hoffe dort auf deutsche Unterstützung. Dänemark müsse mit Schweden und Frankreich ein Bündniß schließen. Aber vor Allem müsse man mit der Ständeversammlung aufräumen und entweder gar keine Ständeversammlung mehr berufen, oder bei den bevorstehenden Wahlen zum mindesten Alle, die irgend gegen Maßregeln der Regierung Einspruch zu erheben wagen, selbst den loyalen Probst Otzen nicht ausgenommen, und namentlich alle Mitglieder der Ritterschaft und die deutschen Gutsbesitzer von den Wahllisten streichen, die oppositionellen Mitglieder der letzten Ständeversammlung aus allen Kommunalämtern entfernen, die Ständeversammlung, die bekanntlich nur alle 3 Jahre zusammentrete, nicht länger als höchstens 1 bis 2 Wochen tagen lassen, die Beamten zur äußersten Strenge treiben, diejenigen, die Bedenken hegen sollten, entfernen u. s. w. Das ist das saubere Programm, das von dem leitenden „liberal-constitutionellen" Organe Dänemarks aufgestellt wird.

Rußland.

— Der „Czas" schreibt: Nachrichten aus Rußland von verschiedenen Seiten melden, daß in Folge der zahlreichen Verhaftungen eine große Erregung der Gemüther zwischen Russen und Russinnen herrsche. Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß die Regierung daselbst Unruhen befürchte.

Petersburg, 15. April. Nach Berichten aus Sebastopol sind die mehrjährigen Arbeiten eines amerikanischen Unternehmers zur Hebung der in der Bucht versenkten Schiffe ohne jeden nennenswerthen Erfolg geblieben. Es sind im Ganzen nur 12 Schiffe der kleinsten Gattung aus der Tiefe gehoben worden; die größeren haben sich schon so tief in den Schlamm gesenkt, daß die Schwierigkeit unendlich gewachsen ist; sie sind auch zum Theil verfault und selbst das Sprengen derselben würde wahrscheinlich nicht hinreichend sein, die Schifffahrt frei zu machen, die jetzt noch immer so gehemmt ist, daß die Schiffe sich nur auf einem sehr kleinen Raum bewegen und ihre Anker auswerfen können. — Ein Moskauer Arzt berichtet in einem hiesigen Blatte, daß Miß Pastrana in Moskau wirklich einen Knaben zur Welt gebracht hat, der jedoch nach 36 Stunden gestorben ist und dessen Körper wegen seiner merkwürdigen Bildung dem Museum zur Aufbewahrung übergeben worden ist.

Von der russischen Grenze, 19. April. Die kaiserlich russische Regierung hat den Entschluß gefaßt, den Hafen von Windau in einen Kriegshafen umzugestalten. Es sind bereits dort hochstehende Ingenieur-Offiziere erschienen, um die dazu nöthigen Vorarbeiten unter ihrer Aufsicht ausführen zu lassen. Das bis jetzt unbedeutende Städtchen von kaum 2000 Einwohnern wird dadurch sich bald zu einem blühenden Orte erheben. Das Project soll durch die treffliche Beschaffenheit des Windauer Hafens außerordentlich begünstigt werden.

Der Wettkampf zwischen Tom Sayers und Heenan, den anerkannten ersten Boxern von England und Amerika, nimmt in diesem Augenblick das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch, daß es Affection wäre, die Geschichte, als eine einfache Boxerei, nicht weiter zu erwähnen. Preiskämpfe dieser Art sind allerdings in den letzten Jahren seltener geworden. Kein Boxer von Profession wird, wenn er sich mit einem ansehnlichen Vermögen zur Ruhe gesetzt hat, heute auch nur im Entferntesten daran denken, sich um einen Parlamentssitz zu bewerben, wie ihn sich der reich gewordene Boxer Gully errang; kein Lord wird sich, wie sonst geschehen, seiner Freundschaft rühmen, kein Mitglied des königlichen Hauses ihm cordial die Hand drücken; öffentliche Boxerkämpfe sind durch das Gesetz gerade so streng verboten, wie Stiergefechte und Hahnenkämpfe. Aber trotzdem ist das Boxen ein nationaler Sport geblieben, dem viele sonst sehr gebildete Gentlemen nicht abhold sind, und es finden noch immer Jahr aus, Jahr ein, in allen Theilen des Landes Preiskämpfe zwischen geschulten Boxern von Profession Statt, bei denen einer der Kämpfer nicht selten todt auf dem Platze bleibt, bei denen viele Nasenbeine zerschmettert und Rippenknochen eingeschlagen und Tausende von Pfunden verwettet werden. Genaue Berichte darüber finden sich regelmäßig in den Sporting Papers, an deren Spitze Bell's Life steht; die anderen Journale dagegen haben dieser Gattung von Neuigkeiten ihre Spalten seit Jahren verschlossen. Heute wird von der Regel eine Ausnahme gemacht. Kein einziges Blatt, das nicht eine ausführliche Schilderung des gestrigen Kampfes brächte, und wahrscheinlich kein einziger Engländer, der sie nicht früher gelesen hätte, als den Parlamentsbericht und die Leitartikel sammt sämmtlichen Correspondenzen aus aller Welt Enden. Das alte Faustkampf-Naturel bricht durch, und dann war hier die National-Ehre mit im Spiel. Tom Sayers, der Engländer, hatte bisher Alle, die sich mit ihm maßen, geschlagen, und trägt daher den Titel Champion of England sammt dem Ehrengürtel seiner Profession. Dafür hat er die Verpflichtung, drei Jahre lang jede Herausforderung anzunehmen, woher sie immer kommen möge. Da wurde ihm von Heenan, dem Champion von Amerika, der Handschuh hingeworfen, und er mußte ihn aufnehmen, obwohl der Amerikaner, nach allem, was über ihn bekannt war, größer, stärker und jünger ist. Seit Wochen dauerten die Vorbereitungen, aber jedes Mal war die Polizei dazwischen gekommen. Endlich Dienstag, den 17. April, ging das Schlagen los. Die Eingeweihten lösten Karten, um drei Guineen das Stück, und erhielten die geheime Weisung, sich vor 4 Uhr Morgens auf dem Bahnhofe bei London Bridge einzufinden. Von dort dampfte ein ungeheurer Extrazug Schlag 4 Uhr mit den, bis über die Augen verhüllten, Eingeweihten in der Richtung gegen Dover fort. Die Polizei sah den Zug den Bahnhof verlassen, und hatte auf den nächsten Stationen Vorkehrungen getroffen, den Kampf zu verhindern. Doch scheint sie über die Richtung des Zuges getäuscht worden zu sein. Bei Reigate, etwa 30 Meilen von London, schwenkte dieser plötzlich nach einer Seitenbahn ab, und setzte die Passagiere im Morgengrauen bei Farnborough ab. Dort, nicht weit von Aldershott, wurde auf einer Wiese rasch eine Arena mit Pfosten und Stricken abgesteckt, und wenige Minuten später begann die Schlacht. Unter den Zuschauern erblickte man eine große Anzahl von Parlaments-Mitgliedern beider Häuser, so wie Schriftsteller, Dichter, Maler, Soldaten, ja, selbst Geistliche. Der Kampf dauerte 2 Stunden und 8 Minuten, und blieb nach mehr als 40 Gängen unentschieden, indem die Polizei einschritt. Die beiden Kämpfer waren nach Kampfmethode und Körperbau sehr verschieden. Der Amerikaner, der sich selbst als „halb Pferd und halb Alligator mit einem Anfluge von einer bissigen Schildkröte" schildert, ist ein riesiger, mächtig gebauter Mann mit weißer, durchsichtiger Haut, gewaltigen Knochen, außerordentlich entwickelter Musculatur, breiten Schultern und Rippen, welche durch die Haut so deutlich durchschimmern, wie die eines Windspiels. Sein Gegner, der Champion of England, ist ungefähr 6 Zoll kleiner und weit leichter und unscheinbarer gebaut, scheint aber doch die größere Kunstfertigkeit zu besitzen. Anfangs schien der Vortheil entschieden auf Seiten des Amerikaners zu sein, dem außer seiner riesigen Stärke und seinen langen Armen auch noch der Umstand zu Gute kam, daß er, der Entscheidung durch das Loos gemäß, sich die beste Seite des Kampfplatzes wählte, d. h. die höher gelegene, und die, von wo aus ihm nicht, wie Sayers, die Sonne ins Gesicht schien. Jeden Augenblick ward Sayers von der mächtigen Faust Heenan's zu Boden gefällt oder im Ringkampfe von ihm niedergeworfen. Den größten Theil der Schlacht kämpfte er zudem bloß mit dem linken Arme, da ihm der rechte durch einen gewaltigen Hieb Heenan's unbrauchbar gemacht worden war. Doch richtete er letzteren durch wiederholte Schläge ins Gesicht so übel zu, daß er zuletzt beinahe gar nicht mehr sehen konnte, in seiner Blindheit seinen Secundanten aus Versehen zu Boden schlug und sich nach beendigter Schlacht nach der Eisenbahn führen lassen mußte, obgleich er, als er den Kampfplatz verließ, noch so flink auf den Beinen war, daß er über ein paar niedrige Hecken sprang. Unter den 300 anwesenden Amerikanern wettete einer auf den Engländer Sayers. Vorerst ist der Kampf vertagt und die beiden Boxer werden in den nächsten Wochen genug zu thun haben, ihre Wunden zu heilen.

Auf dem Redactions-Bureau von Bell's Life fand am 18. ein Meeting Statt, um über die Erneuerung des Boxerkampfes zu berathen. Sayers war anwesend, er trug den rechten Arm in der Binde, sah aber sonst ganz frisch und munter aus. Heenan war nicht erschienen, wird also wohl zu übel zugerichtet gewesen sein, als daß er sich in eine Versammlung hätte hinauswagen können.

Produktenmarkt.

London, den 20. April. (Begbie, Young u. Begbies.) Die nördlichen und östlichen Winde während der letzten zehn Tage haben uns eine Menge Schiffe von der Ostsee, Dänemark und Schweden zugeführt, so daß die Anfuhr von fremdem Getreide, hauptsächlich von Weizen, in dieser Woche wesentlich größer gewesen ist, als bisher in diesem Jahre; ein großer Theil des Weizens war vor Ankunft an Consumenten verkauft worden, und deshalb jetzt nicht ausgeboten, dies hielt indessen manche unserer Müller aus dem Markte, und da sich noch wenig Neigung zeigt, auf Spekulation zu kaufen, war das Geschäft schleppend, und um aus dem Schiffe abzugeben, würde man ein wenig im Preise haben ablassen müssen, hiezu aber schienen wenig Inhaber geneigt. Das geringe von englischem Weizen ausgestellte Quantum ward auf Montagspreise gehalten.

Fremdes Mehl bei beschränktem Begehr wie letzt notirt, Norfolk ward auf 36s ℘r Sack gehalten.

Die wenigen von Malzgerste ausgestellten Proben fanden zu früheren Preisen Nehmer; für Mahlsorten hatten wir Detailgeber zu Montagsraten.

Obwohl auch von fremdem Hafer eine gute Zufuhr eingetroffen ist, zeigte sich dennoch gute Frage nach diesem Artikel, und Preise waren eine Kleinigkeit besser.

Bohnen und Erbsen unverändert.

Fonds-Börse.

Berlin, 19. April.

Berlin-Anh. E.-A. 106¼ B. 105¼ G.	Staatsanl. 56 99¾ B. 99¼ G.
Berlin-Hamb. 106 B. — G.	do. 53 — B. 92¾ G.
Berlin Potsd.-Mgd. — B. 127 G.	Staatsschuldsch. 83½ B. 83 G.
Berlin-Stett. Pr.-O. 99¾ B. — G.	Staats-Pr.-Anl. 113½ B. 112½ G.
do. II. Em. 83¾ B — G.	Ostpreuss. Pfandbr. 81½ B. 81 G.
do. III. Em 81½ B 81 G	Pommersche 3½ % do. 86 B. — G.
Oberschl. Lit A u C. 119 B. 118 G.	Posensche do. 4% — B. — G.
do. Litt. B. 110¼ B. 109¼ G.	do. do. neue, 88¼ B. — G.
Oesterr.-Frz. Stb. 138½ B. 137½ G.	Westpr. do. 3½ % 81½ B. — G.
Insk. b. Stgl. 5. A. 95½ B. 94½ G.	do. 4 % 89⅜ B. 89⅜ G.
do. 6. A. — B. 104½ G	Pomm. Rentenbr. — B. 92¼ G
Russ.-Poln. Sch.-Obl 85 B. — G	Posensche do. 90¼ B. — G.
Cert. Litt. A. 300 fl. 93¼ B — G.	Preuss. do. 92¼ B. — G.
do. Litt. B. 200 fl. — B. 22¼ G.	Preuss. Bank-Anth. 128 B. — G.
Pfdbr. i. S.-R. — B. 86¼ G.	Danziger Privatb — B. 81¼ G.
Part.-Obl. 500 fl. 90½ B. 89½ G	Königsberger do 83¼ B. — G.
Freiw. Anl. — B. 99½ G.	Posener do. — B. 73 G.
5% Staatsanl. v. 59. 104¼ B. 103¾ G	Disc.-Comm.-Anth. 79¼ B. — G
Staatsanl. 50/52/54/55/57 99¼ B 99¼ G	Ausl. Goldm. à 5 ℛ 109⅛ B. 108⅝ G

Wechsel-Cours. Amsterdam kurz 142 B., 141¾ G., do. do. 2 Mon. 141⅜ B., 141⅛ G. Hamburg kurz — B., 150⅛ G., do. do. 2 Mon. 150 B., 149¾ G. London 3 Mon. 6,17½ B. 6 17¼ G. Paris 2 Mon. — B., 78⅚ G. Wien, österreichische Währ. 8 Tage 74½ B., 74¼ G. Petersburg 3 Woch. 97⅜ B., 97⅛ G. Bremen 100 Thlr. G., 8 T. 108¼ B. 108 G.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des der Stadtgemeinde zugehörigen eingezäunten Platzes am Buttermarkte (einem Theil des ehemals Halbritter'schen Holzfeldes) auf 3 Jahre, vom 15. Mai c. ab, steht ein Licitations-Termin

am 25. April c.,
Vormittags 12 Uhr,

im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Braß an, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Danzig, den 14. April 1860.

Der Magistrat.
Schumann.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht
zu
Pr.-Stargardt, den 16. April 1860.

Das den Erben der Frau Majorin v. Ossowska gehörige, hieselbst unter der Hypotheken-Nummer 55 der Hufen belegene Grundstück, abgeschätzt auf 7531 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm Büreau 3. einzusehenden gerichtlichen Taxe, soll am

23. November 1860,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreis-Richter Pannenberg theilungshalber subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Von Stettiner Poudrette

habe noch eine kleine Post, die billig abgebe.

Christ. Friedr. Keck,
Meltzergasse 13.

Deutscher Phönix,

Versicherungs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M..

Versicherungen gegen Feuerschaden in der Stadt und auf dem Lande auf Gebäude, Mobilien, Inventarium und Getreide, in Scheunen und Schobern, werden zu möglichst billigen, festen Prämien angenommen durch die Agenten:

Kaufmann **Otto de le Roi** } in **Danzig,**
Buchhändler **C. A. Schulz** }
Kaufmann **C. Hoppe** in Neufahrwasser,
Gutsbesitzer **Giersberg v. d. Gablentz** in Pietzkendorf,
" **A. Th. Mix** in Gr.-Zünder,
Maurermeister **W. Müller** in Neustadt i. W.-Pr.,
Kaufmann **H. Schaefer** in Dirschau,
Lehrer **F. Kopittke** in Einlage (Nehrung),

sowie durch den unterzeichneten
Haupt-Agenten

Ad. Pischky,
Hundegasse Nro. 52. [7927]

Das Eindecken von

Metallpapp- u. Dachpappdächern

lasse auf Verlangen unter Garantie durch den Dach- und Schieferdeckermeister **Keck**, Poggenpfuhl 63 wohnhaft, ausführen.

Christ. Friedr. Keck,
Meltzergasse 13.

Agenten-Gesuch.

Wir suchen für unsere literarischen und artistischen Artikel, die leicht in jedem Laden und in jeder Familie verkäuflich sind, in allen Städten und Dörfern gewandte und solide Agenten zu engagiren.

Einige unserer Agenten machen zwischen 2 und 5 Thlr. Profit täglich, da ihnen die Hälfte des Verkaufspreises zu gute geht. Uebrigens sind unsere Artikel den gewöhnlichen Lieferungswerken, mit denen das Publikum überschwemmt wird, durchaus unähnlich und brauchen nur gesehen zu werden, um sofort Abnehmer zu finden. Wir können daher Jedem, der auf eine leichte und angenehme Weise Geld verdienen will, mit gutem Gewissen rathen, unser Agent zu werden.

Jedem, der uns einen Thaler einschickt, senden wir frei mit der Post für zwei Thaler Waare mit Prospecten und allen nothwendigen Erklärungen.

Bureau der „Saxonia" in Dresden,
[8237] **Schloßstraße 22, I.**

Asphaltirte feuersichere Dachpappe

von bekannter Güte, in Tafeln und Längen, empfiehlt billigst **Christ. Friedr. Keck,**
Meltzergasse 13.

Echt Norw. Guano

empfehle ich unter Garantie, zu den billigsten Preisen ab Hamburg, oder jedem andern beliebigen Orte. — Anleitungen zum Gebrauche, vom Herrn Hofrath Professor **Stöckhardt,** worin auch über die stattgefundenen verschiedenen Anwendungen des Fisch-Guanos berichtet und derselbe empfohlen wird, sind bei mir gratis zu haben.

Der norweg. Fisch-Guano ist für die Landwirthschaft von größter Wichtigkeit, dessen besondere Vortheile vor dem Peru-Guano sind u. A., daß Trockenheit keinen Schaden bringt, daß er nachhaltig wirkt und daß er bei gleicher Wirkung bedeutend billiger ist.

Emil Meinert in Leipzig.

Ziegelsteine

sind billig zu haben bei

Christ. Friedr. Keck,
Meltzergasse 13.

Ein erfahrener **Braumeister,** welcher ober- und untergährige Biere braut, sucht ein Engagement. Nähere Auskunft giebt Lehrer **Flögel** in Marienburg. [8182]

Fabrikate von Isaac Moll in Cöln.

General-Agentur bei Christ. Friedr. Keck, Meltzergasse Nr. 13.

Biegsame Metallpappe wasserdicht und geruchlos, vereint Oekonomie und Dauerhaftigkeit.

Wo leichte wohlfeile und zugleich für das Auge elegante Bedachungen gewünscht werden, wird den Pappdächern der Vorzug gegeben.

Die wasserdichte, biegsame Metallpappe leistet in jeder Beziehung, was von einem Material an Güte und Schönheit gefordert werden kann, und hat daher auch sofort allgemeine Anerkennung gefunden.

Dieselbe wird in Rollen bis zu 100 Fuß Länge bei einer Breite von 34 Zoll geliefert.

Es ist ein fester und glatter Stoff, für's Auge von gewalzten Metallen nicht zu unterscheiden, vor welchen er voraus hat, daß er keinem Schadennehmen durch Oxydation unterworfen ist, also dem Wasser keine giftigen Körper zur Auflösung bietet.

Ferner fällt alles Anstückeln, Umkrämpen und Löthen weg, und da die Länge der Bahnen der Höhe der Dächer angepaßt wird, und das Ueberschlagen der Bahnen an der Wetterseite über die First des Daches statt hat, so wird jedes Eindringen des Regens oder Schnee's unmöglich gemacht. Es ist zweckmäßig, unter dem Ueberschlage, welcher circa 4 Zoll überdecken muß, beim Legen gleich mit Metallfarbe anzustreichen und den Ueberschlag auf die frische Farbe zu befestigen, damit beim Trocknen der Farbe eine Verkittung gebildet sei.

Zum Anheften sind Nägel oder Stifte mit großen, flachen Köpfen zu verwenden, diese 2 Zoll weit aus einander und nicht zu nahe an den Rand der Pappe zu schlagen.

Wenn beim Auflegen der Bahnen darauf gesehen wird, daß dieselben ganz parallel mit den Latten gelegt und an Letztere sorgsam und regelrecht angeheftet werden, dann hat kein Verziehen oder Faltenwerfen der Pappe statt, welche, da sie nirgend auf die Verschalung des Daches befestigt wird, allem Einfluß durch Schwinden oder Bewegung der Bretter dieser Verschalung entzogen ist.

Ein Dach mit Metallpappe überzogen ist von einem zinkenen Dache nicht zu unterscheiden und steht unendlich billiger ein, nämlich nicht höher als ein Theerpappen-Dach. Außerdem sind die Unterhaltungskosten kaum nennenswerth.

Die Metallpappe wird in vollkommen wasserdichtem Zustande geliefert. Sie klebt nicht zusammen. Die Kleider der Arbeiter sind nicht dem Beschmutzen ausgesetzt und ihre Augen werden nicht durch scharfe Dünste angegriffen. Sie kann mit Fußbekleidung jeder Art begangen werden. Nachdem dieselbe in gleicher Weise wie Zinkplatten auf das Dach fertig gelegt u. angeheftet ist, wird sie sofort zwei- oder dreimal mit **Metallfarbe** angestrichen, um ihr einen allen Einflüssen der Witterung trotzenden Ueberzug zu geben.

Von großer Erheblichkeit ist, daß zur Verarbeitung der Metallpappe kein Feuer in Anwendung kömmt. Auch der Anstrich wird kalt aufgetragen.

Bei Anwendung der Metallpappe kann die Steigung der Dachfläche ganz nach Geschmack oder Bedürfniß gewählt werden.

Da weder in der Pappe selbst noch in der Metallfarbe im Wasser lösliche oder durch die Hitze verdunstende Stoffe enthalten sind, so verbreitet diese Pappe keinen Geruch und giebt dem Regenwasser eben so wenig Farbe als Geschmack; dasselbe bleibt also zu jedem Haushalt und Industrie-Gebrauch geeignet.

Daß die Metallpappe für alle Dachconstructionen geeignet ist und auch als Ueberdecke über Gesimse oder sonstige zu schützende Gegenstände und zum Auslegen hölzerner Dachrinnen dienen könne, geht aus Obigem hervor.

Wenn der Metallpappe zwei Anstriche mit Metallfarbe gegeben sind, kann ein dritter in einem hellern Farbenton ausgeführt werden, insofern dies klimatischer Verhältnisse wegen oder aus andern Gründen vorgezogen wird.

Außer zu Ueberdeckungen in freier Luft kann die Metallpappe auch noch auf andere Weise Anwendung finden, zum Beispiel:

Zum Bekleiden dünner hölzerner oder Fachwände gegen Kälte und Feuchtigkeit.

Zu Schutzdecken (Plafonds), namentlich in Viehställen. Unter den hölzernen Boden des Futterspeichers gelegt, hält sie die Ausdünstungen und den scharfen Geruch von der Fourage ab und bewahrt die untern Schichten derselben vor Fäulniß. Die Balken können gleichzeitig mit der Pappe überzogen werden.

Zum Belegen der Fußböden gleich Wachsteppichen und, weil dicker von Stoff als Letztere, bei zugleich größerer Dichtigkeit und Festigkeit, und auch in Koch- und Waschräumen in obern Etagen zur Schonung der Bretterböden und zur Verhütung des Durchrinnens des Wassers.

Bei provisorischen Bauten, weil dieselbe von einem Dache auf das andere übertragen werden kann.

Vieljährige Erfahrung hat dargethan, daß die **Metallfarbe** sich auf alle Stoffe, sogar auf die Metalle, so fest anheftet, und eine solche Erhärtung erlangt, daß sie nur mit Hülfe des Meißels davon entfernt werden kann; sie bietet daher auch die vollständigste Garantie für eine fortdauernde Erhaltung der Metallpappe dar.

Es ist anzuempfehlen, jeden der mit Metallfarbe zu gebenden Anstriche gehörig antrocknen zu lassen, ehe man den fernern auftragen läßt.

Für 2 Anstriche von 100 □Fuß Pappe sind nur 4 Pfund Metallfarbe erforderlich.

Der Anstrich wird am zweckmäßigsten mit Theerquasten ausgeführt.

Die **Metallfarbe** findet als wohlfeilste und trefflich deckende, allen Einflüssen der Witterung widerstehende Oelfarbe außer vielseitiger anderer Anwendung auch zum Anstreichen angetrockneter Theerpappe-Dächer ausgebreitete Verwendung; es wird dadurch erreicht: das Eindringen des Wassers in die Theerpappe ganz zu beseitigen, des steten Neutheerens und der damit verbundenen Unbequemlichkeiten, des unangenehmen Geruches, so wie der sich fortwährend erneuernden Kosten, überhoben zu sein, und das darüber fließende Regenwasser benutzen zu können.

Metallfarbe berechnet sich in der Anwendung 70 pCt. wohlfeiler als Mennig.

Eigenschaften.

Durch langjährige Erfahrung bewährt (**hierauf bezügliche Belege liegen vor**) und durch Versuche leicht zu constatiren.

Hat alle Eigenschaften einer guten Anstreichfarbe.

Trocknet gut mit rohem Leinöl aufgetragen.

Trocknet schnell mit gekochtem Leinöl angewandt, in beiden Fällen ohne Zusatz von Siccativ.

Deckt besser als irgend eine andere Farbe. 2 Anstriche genügen in allen Fällen.

Erlangt einen solchen Grad von Erhärtung, daß sie z. B. auf Eisen angewandt, welches sie besser vor Rosten schützt als der Menniganstrich, nur vermittels des Meißels oder der Feile entfernt werden kann.

Reißt nicht und blättert nicht ab.

Widersteht ganz vorzüglich allen atmosphärischen Einwirkungen, außerdem jenen der Wasserdämpfe und den Ausdünstungen in den Ställen.

Ist nicht giftiger Natur wie der Mennig und das Bleiweiß.

Wird von Schwefelwasserstoff und ähnlichen Gasarten nicht zersetzt.

Kann mit Bleiweiweiß oder Zinkweiß vermischt nicht angewandt werden, deren Deckvermögen und Dauerhaftigkeit sie bedeutend erhöht.

Sie ersetzt den Theeranstrich auf das vortheilhafteste durch ihr ausgezeichnetes Deckvermögen und ihre langjährige Dauer.

4 Pfund der mit Oel angeriebenen Farbe reichen zu 2 Anstrichen von 100 □ Fuß.

Die mit Leinöl bereits fertig abgeriebene Farbe ist mit rohem oder gekochtem Leinöl zu verdünnen.

Die verdünnte Farbe ist bei der Anwendung so stark als möglich auseinander zu streichen, einestheils um so wenig Farbe als thunlich zu verwenden, zum andern um vollkommenes Ausdrocknen und Erhärten zu befördern.

Aus dem gleichen Grunde ist anzuempfehlen, die verschiedenen Anstriche nicht zu rasch auf einander folgen zu lassen.

Bei Anwendung der Metallfarbe zum Anstreichen von an- oder ausgetrockneten Theeranstrichen, unter andern von Theerpappe-Dächern, ist darauf zu sehen, daß der frühere Theeranstrich vorab gehörig gereinigt worden sei, damit kein loser Stoff oder abgeblätterter Theeranstrich sich darauf befinde, welcher das Angreifen der Farbe verhindere.

Die mit Oel abgeriebene Metallfarbe ist vollkommen frisch zu erhalten, wenn man sie mit einer dünnen Schichte Wasser übergossen, an einem kühlen Orte aufbewahrt. Sie wird in verschiedenen Nuancen geliefert, von welchen die Bronce-Farbe eine sehr beliebte und zum Anstrich landwirthschaftlicher Geräthe sehr zweckmäßige ist.

Anwendung.

Sie kann als Grundanstrich unter allen anderen Farbenarten dienen, für welche sie eine ausdauernde Grundlage ist.

Auf alle Arten Holz, Eisen, Zink und andere Metalle. Werk- und Ziegelsteine, Kalkmörtel und Cement-Bewurf und auf an- oder ausgetrocknete Theeranstriche, zum Beispiel Theerpappe-Dächer angewandt werden, um des steten Neutheerens der letztern überhoben zu sein und die Benutzung des Regenwassers zu ermöglichen, auch die Verdichtung und Erhaltung derselben zu erzielen.

Specielle Anwendungsfälle.

Auf Ackerbau-Geräthe, Bänke, Garten- und andere; Balkenköpfe, soweit sie in die Mauern zu lagern kommen; Barrieren, Baum- und Blumenstangen; Bauten, hölzerne, und bei andern diejenigen Seiten des Holzwerks, welche mit dem Mauerwerk in Berührung kommen; Becken; Behälter, Blumenkörbe, Stöcke und Töpfe; Brücken, eiserne und andere; Dächer, eiserne, hölzerne, namentlich die Eisenbahn-Wagendächer und jene von Theerpappe; Drehscheiben; Einzäunungen; Façaden; Fensterrahmen; Fußböden, und den drei Flächen der **Fußboden-Unterlagen**, welche in die Erde zu liegen kommen; Gartenspaliere; Gasometer; Gesimse; Gitter; Kähne; Kamine, eiserne; Karren; Kasten; Kessel, namentlich Dampfkessel, auch bei **Locomotiven gegen Rosten;** Ketten; Körbe; Krahnen; Leitern; Leitungsröhren; Maschinen aller Art; Pumpen, eiserne und hölzerne; Räder, eiserne und hölzerne; Reifen, eiserne und andere; Telegraphendrähte und Stangen; Tische, Garten- und andere; Thore und Thüren; Waggons zum Waaren- und Kohlen-Transport; Wasserfässer; Zäune, eiserne und hölzerne 2c. 2c.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Telegraphendrähte mit Metallfarbe angestrichen, welches vor dem Aufziehn derselben statt hat, und nicht mit Pinseln, sondern vermittelst eines in die Farbe getauchten Lappens aufgeführt wird, der Einwirkung der Nebel entzogen werden und durch Erhaltung des Drahtes in seiner vollen Stärke, welche, wenn er nicht geschützt ist, durch Abrosten stets vermindert wird, eine Schwächung des elektrischen Stromes vermieden wird.

Pfähle an Wiesenzäunungen, und namentlich deren untere in den Boden eingesetzte Enden, welche vor mehreren Jahren mit Metallfarbe angestrichen wurden, hielten sich bis zur Stunde in vollkommen gesundem Zustande.

Es ist als praktisch und leicht ausführbar zu empfehlen, die in Holzwerk, welches der Einwirkung der Witterung ausgesetzt ist, zu treibenden Nägel oder Schrauben vorab in Metallfarbe zu tunken; es wird dadurch eine Verkittung gegen das Eindringen des Wassers erreicht.

Helle Bronce-Metallfarbe kann als schöne und wohlfeile Farbe an und für sich, so wie auch als Grundirfarbe zum ersten Anstrich statt der altherkömmlich gebräuchlichen schlecht deckenden grauen Farbe mit Zuversicht empfohlen werden.

Dachschiefer-Farbe. Zum Verdichten und Glasuren der Dachziegel auf kaltem Wege.

Durch einen einzelnen Anstrich wird erreicht: den Dachziegeln, seien sie aus weiß, gelb oder roth gebrannter Erde dargestellt, eine ganz gleichförmige Schieferfarbe und sofort vollkommene Dichtigkeit zu geben. Diese letztere Eigenschaft macht es zulässig, die Dachziegel so dünn und leicht darzustellen, als man für gut findet und die Feinheit des dazu zu verwendenden Thons es erlaubt.

Vermieden wird: das bei den im Ofen glasurten Ziegeln vorkommende Mißlingen und häufig stattfindende Abblättern und das Buntscheckige der grau gedämpften Ziegel.

Ein Pfund Dachschieferfarbe reicht zum Glasuren von 50 □Fuß gebrannter Thonfläche.

Weiße Glanzfarbe. Gleich anderen Oelfarben zu behandeln und eignet sich vorzüglich zum Anstreichen von Garten-Möbeln, Fenstereahmen und allen Gegenständen, die den Einwirkungen der Witterung ausgesetzt sind, weil u. a. die Sonnenstrahlen nicht zersetzend darauf wirken.

Luft-Firniß. Alle damit angeriebenen oder beim Aufstreichen verdünnten Farben erlangen die Eigenschaft durch den Einfluß der Witterung nicht entkräftet zu werden und widerstehn besser den Einwirkungen der Atmosphäre, als viele im Handel vorkommende Gummi-Firnisse.

Maschinenkitt in der Anwendung 70 pCt. wohlfeiler als Mennigkitt.

Heftet sich äußerst fest an die Metalle an. Erlangt durch Einwirkung der Wärme schnell eine vollkommene Härte, reißt nicht und schmilzt nicht bei den höchsten Hitzegraden; er widersteht dem höchsten bei Dampfmaschinen und Locomotiven vorkommenden Drucke und kann außer zu allen andern Zwecken zum Dichten der Gasbeleuchtungsröhren und der Gasometer, ferner der Wasserpumpen und Wasserleitungs-Röhren verwandt werden, weil er keine Giftstoffe enthält, und keiner Oxidation unterworfen ist, wie Mennig und Bleiweiß.

Asphalt-Lack sich 75 pCt. billiger als Asphalt-Schichten berechnend.

Findet zu Bauzwecken als Isolirschicht und zum Trockenlegen feuchter Mauern allgemeine Anwendung.

Derselbe wird auf einem mäßigen Feuer geschmolzen und mit einem Theerquast auf die Fundamente der Mauer gestrichen, um die Isolirschicht zu bilden. Dieser Aufstrich wird die Dicke einer Linie haben und 1 Pfund Asphalt-Lack p. □Fuß in Anspruch nehmen. Erkaltet, was rasch erfolgt, tritt eine hinreichende Erhärtung ein und alle Geruch-Verbreitung hört auf.

Zur Trockenlegung feuchter Mauern ist der alte feuchte Bewurf abzuhauen, die Mauer mit einem steifen Besen rein zu fegen, und dann mit dem geschmolzenen Asphalt-Lack zu überstreichen.

Es ist darauf zu sehen, daß keine Stelle der Mauer ohne Lackbedeckung geblieben sei, damit die Feuchtigkeit sich nicht stellenweise wieder zeigen könne.

Die General-Agentur für Westpreußen ist dem Unterzeichneten übergeben, der Proben bereit hält und sich zu geneigten Aufträgen bestens empfiehlt.

CHRIST. FRIEDR. KECK,
Meltzergasse No. 13.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W Kafemann in Danzig.